

Mothes, Stefanie

Care Leaver – von der Fremdunterbringung in die Selbstständigkeit

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCE

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2021

Mothes, Stefanie

Care Leaver – von der Fremdunterbringung in die Selbstständigkeit

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCE

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2021

Erstprüferin: Prof.ⁱⁿ Dr. phil. Barbara Wolf

Zweitprüfer: Prof. Dr. rer. pol. Sebastian Noll

Bibliographische Beschreibung:

Stefanie, Mothes:

Care Leaver – von der Fremdunterbringung in die Selbstständigkeit. 53 Seiten,
Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit, 2021

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mittels Literaturrecherche mit der Situation der Care Leaver am Übergang von der stationären Erziehungshilfe in ein selbstständiges Leben. Näher betrachtet werden dabei die Bildungssituation, soziale Netzwerke der Care Leaver und die institutionellen Bedingungen von Selbstständigkeit. Sie fragt weiter nach Schlüsselfaktoren für einen gelingenden Übergang. Zum Schluss wird als ein Beispiel der praktischen Sozialen Arbeit das *Careleaver* Kollektiv Leipzig* betrachtet und reflektiert, wo es Bedarfe wahrnimmt und in der praktischen Arbeit mit Care Leavern die Schlüsselfaktoren aufgreift und bedient.

Inhaltsverzeichnis:

1.	Einleitung	1
2.	Care Leaver und ihre (Lebens-) Situation	2
2.1	Begrifflichkeit Care Leaver	2
2.2	Das junge Erwachsenenalter	4
2.3	Aufwachsen in Fremdunterbringung	7
2.4	Ausgangsbedingungen junger Volljähriger beim Übergang aus der stationären Erziehungshilfe	9
2.4.1	Institutionelle Bedingungen von Selbstständigkeit	12
2.4.2	Bildungssituation der Care Leaver	14
2.4.3	Soziale Unterstützung und Netzwerke von Care Leavern im Übergang..	17
3.	Reform gesetzlicher Grundlagen – Das Kinder- und Jugendhilfestärkungsgesetz (KJSG).....	18
4.	Care Leaver und was sie brauchen - Schlüsselfaktoren für einen gelingenden Übergang	22
4.1	Soziale Beziehungen und wichtige Wegbegleiter.....	23
4.2	Orte und Strukturen	26
4.3	Wohnsituation	26
4.4	Bildungschancen	27
4.5	Psychische und physische Gesundheit.....	28
4.6	Alltagspraktische Kompetenzen	29
5.	Das <i>Careleaver*</i> Kollektiv Leipzig – Ein Blick in die Praxis.....	30
6.	Fazit	38
7.	Anlage – Gesprächsprotokoll <i>Careleaver*</i> Kollektiv	41
8.	Quellen- und Literaturverzeichnis	48

1. Einleitung

Viele junge Menschen fiebern dem 18. Geburtstag und dem damit verbundenen Gedanken an die Freiheit, jetzt endlich tun und lassen zu können, was man will, sehnsüchtig entgegen. Für andere bedeutet der Eintritt in die Volljährigkeit ein großes Maß an Veränderung und Unsicherheit. Bei meiner Arbeit in einer jungenspezifischen Jugendwohngruppe der stationären Jugendhilfe begegne ich jungen Menschen, die teils kurz vor dem Eintritt in die Volljährigkeit und somit vor Beendigung der stationären Jugendhilfe stehen. Während einige aufgrund von besonderen Bedürfnislagen noch bis zum 21. Lebensjahr in der Einrichtung verbleiben, endet für andere die stationäre Jugendhilfe mit der Volljährigkeit.

Für all jene, die die Einrichtungen der stationären Jugendhilfe verlassen, beginnt damit eine Phase großer Unsicherheit. Die Fürsorge durch sozialpädagogische Fachkräfte und Bezugserzieher fällt plötzlich weg, das soziale Umfeld der Wohngruppe existiert nicht mehr, Verpflegung und das alltägliche Leben müssen selbst organisiert werden. Für die Jugendlichen, von denen viele bereits eine schwere Kindheit durchlebt haben, beginnt eine Zeit, in der sie auf sich selbst gestellt sind. Häufig ist dieser Umbruch verbunden mit Einsamkeit. Die betroffenen Jugendlichen werden in der Sozialen Arbeit als Care Leaver bezeichnet.

Doch was ist die Ausgangssituation der Care Leaver? Vor welchen Herausforderungen stehen Care Leaver beim Übergang in ein selbstbestimmtes Leben? Welche Möglichkeiten und Wege existieren, um den Übergang ins Erwachsenenleben zu gestalten und zu meistern? Diesen Fragen widmet sich diese Arbeit.

Dazu wird zuerst herausgearbeitet, welche Herausforderungen das junge Erwachsenenalter allgemein für alle jungen Menschen bereithält. Weiter werden die Gruppe der Care Leaver, Gründe der Fremdunterbringung und die Ausgangsbedingungen beim Übergang aus der stationären Jugendhilfe näher betrachtet. Dazu werden die Thematiken Bildungssituation, Netzwerke und Übergangsbegleitung im Sinne der Verselbstständigung in den Fokus gerückt.

Als Voraussetzung für einen gelingenden Übergang aus der stationären Jugendhilfe in ein eigenverantwortliches Leben, werden im zweiten Teil der Arbeit Schlüsselfaktoren als Gelingensbedingungen vorgestellt.

Ich habe als praktisches Beispiel der sozialen Arbeit das *Careleaver* Kollektiv Leipzig* besucht. Anhand dieses Projektes und eines Gesprächs mit der pädagogischen Mitarbeiterin aus dem Projekt wird deutlich, welche Gelingensbedingungen in Angeboten des Projekts angesprochen werden und wo die Soziale Arbeit noch mehr tun sollte.

In der folgenden Ausarbeitung wird zum Zwecke der besseren Lesbarkeit auf eine gendergerechte Sprache verzichtet. Es sind jedoch alle Geschlechter - männlich, weiblich und divers* - angesprochen und berücksichtigt.

Diese Arbeit legt den Schwerpunkt auf die Betrachtung des Übergangs aus den stationären Hilfen zur Erziehung. Jugendliche, die aus Pflegefamilien in die Volljährigkeit übertreten, sowie die Zielgruppe der Care Leaver mit Fluchterfahrungen berücksichtige ich aufgrund der Vielschichtigkeit und Fülle der Thematik in der vorliegenden Arbeit nicht.

2. Care Leaver und ihre (Lebens-) Situation

Der fachliche Diskurs um das Thema der Care Leaver und des Prozesses des *Leaving Care* ist noch recht jung. In Gesprächen im persönlichen Berufsfeld der stationären Kinder- und Jugendhilfe lässt sich beobachten, dass die Begriffe des Care Leaver, übersetzbar mit Fürsorge-Verlasser, und Leaving Care als Prozess im Kollegium und bei den Adressaten kaum bekannt sind. Um also in die Thematik der Care Leaver bzw. des Prozesses des Leaving Care einzusteigen, sollen zunächst die Herausforderungen des Erwachsenwerdens allgemein und der Gruppe der Care Leaver im Besonderen aufgezeigt werden.

2.1 Begrifflichkeit Care Leaver

„Als Care Leaver werden junge Menschen bezeichnet, die sich in öffentlicher stationärer Erziehungshilfe (Wohngruppen, Erziehungsstellen, Pflegefamilien oder anderen Betreuungsformen) befinden und deren Übergang in ein eigenständiges Leben unmittelbar bevorsteht. Der Begriff umfasst auch Jugendliche oder junge Erwachsene, die dieses Hilfesetting bereits verlassen haben und ohne

Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe leben.“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:9)

Der Begriff „Care Leaver“ wurde aus dem englischen Fachdiskurs übernommen und gewinnt auch in den deutschen Fachdiskussionen immer mehr an Bedeutung, wenn es um die besonderen Herausforderungen des Übergangs aus stationären Hilfen geht (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:9). Wenn auch mit diesem Begriff Stigmatisierungsprozesse einhergehen können, so die Autorinnen Sievers, Thomas und Zeller, hat es den Vorteil, umfangreicher dazu beitragen zu können „die besonderen Herausforderungen für Care Leaver [...] besser sichtbar zu machen“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:9).

Brückensteine Careleaver, ein Zusammenschluss verschiedener Organisationen, um die Situation der Care Leaver zu verbessern und gemeinsam mit verschiedenen Projekten positiv auf das Themenfeld Leaving Care einzuwirken, begrüßt die Begrifflichkeit des Care Leaver, um so auch die stigmatisierende und klischeebehaftete Bezeichnung des „Heimkindes“ zu ersetzen (vgl. Brückensteine).

In den letzten Jahren haben sich zahlreiche nationale und internationale Netzwerke der Interessenvertretung von Care Leavern gegründet. Als internationales Netzwerk aus England sei an dieser Stelle *The Care Leavers' Association (CLA)* genannt. Das im Jahr 2000 gegründete Netzwerk für, mit und von Care Leavern, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Stimmen der Care Leaver aller Altersgruppen zu vereinen, um ihre politischen und gesellschaftlichen Interessen zur Verbesserung des Hilfesystems zu vertreten und Care Leaver im Übergang in ein selbstständiges Leben zu unterstützen (vgl. The Care Leavers Association).

In Deutschland hat sich 2014 der *Careleaver e.V.* gegründet. Er entstand aus einem von der Universität Hildesheim initiierten Netzwerk für studierende Care Leaver und ist die erste selbstorganisierte Interessenvertretung in diesem Feld. Junge Menschen mit Jugendhilfeeferfahrungen setzen sich für die Interessen der jungen Menschen ein, die sich nach wie vor in Jugendhilfe-Settings befinden bzw. dafür, den Übergang in ein selbstständiges Leben zu verbessern. Zentral sind dabei die gegenseitige Unterstützung und der Austausch untereinander, was u.a. durch Tagungen, Workshops und Veranstaltungen geschieht (vgl. Careleaver e.V.).

Die Stiftung Universität Hildesheim ist weiterhin Vorreiter der seit 2012 auch in Deutschland intensiver werdenden Forschung zum Thema Care Leaver. Einige der Forschungsprojekte wurden dabei u.a. in Kooperation mit der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) durchgeführt (vgl. Careleaver Kompetenznetz).

Anders als ihre Peers sind Care Leaver mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Im Gegensatz zu anderen Gleichaltrigen, welche in ihren Familien aufwachsen, verlassen Care Leaver viel früher – meist schon mit 18 Jahren ein „Setting der Fürsorge“. Auch können sie darüber hinaus in den seltensten Fällen auf materielle und immaterielle Unterstützungsressourcen eines stabilen Familiengefüges zurückgreifen. Durch das frühe Verlassen des Hilfesettings und oftmals ohne Option der Rückkehr, müssen Care Leaver innerhalb kürzester Zeit ihr Leben selbstständig und häufig ohne adäquate Unterstützung bewältigen (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:7ff.). Dabei sind Care Leaver ein sehr heterogener Personenkreis. Sie bringen unterschiedlichste Erfahrungen von der Zeit vor der Unterbringung mit. Ebenso sind die Gründe für die Fremdunterbringung und auch die Hilfeverläufe sehr divers (vgl. Thomas 2015:20).

2.2 Das junge Erwachsenenalter

Der Übergang ins junge Erwachsenenalter hält für alle junge Menschen gleichermaßen große Herausforderungen bereit. Durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse hat sich die Jugend- und jungen Erwachsenenphase entgrenzt. Auf der einen Seite haben sich soziale Reifungsprozesse vorverlagert, während sich schulische und berufliche Bildungsphasen und damit der Beginn einer Erwerbstätigkeit und die resultierende ökonomische Selbstständigkeit deutlich nach hinten verlagert haben. Diese Wandlungsprozesse, und sich daraus ergebende notwendige finanzielle und gewohnte alltägliche Versorgung, haben zur Folge, dass viele junge Menschen heutzutage noch bis etwa zum 26. Lebensjahr in ihren Familien leben (vgl. Faltermeier 2017:13).

Das Erwachsenenalter wird oftmals gleichgesetzt „mit dem Erreichen materieller Selbstständigkeit, dem Eingehen einer (festen) Partnerschaft bzw. der Familiengründung, der Konsumfähigkeit und der politischen Partizipation“ (ebd.). Da sich jedoch Bildungsbiografien verlängert haben, wird die ökonomische Selbstständigkeit deutlich später erreicht, wodurch die Jugendphase, welche darauf ausgerichtet war, sich auf ein

eigenständiges und eigenverantwortliches Leben vorzubereiten, zeitlich entgrenzt und ausgeweitet wird (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:19).

Der 15. Kinder- und Jugendbericht beschreibt die Kernherausforderungen des Jugend- und jungen Erwachsenenalters mit drei Begriffen:

- **Qualifizierung:** das Erlangen von allgemeinbildenden und beruflichen sowie sozialen Handlungsfähigkeiten
- **Verselbstständigung:** die Übernahme ökonomischer, soziokultureller und politischer Verantwortung und die Fähigkeit für sich selbst Verantwortung zu übernehmen mit dem Ziel der Eigenständigkeit
- **Selbstpositionierung:** die Ausbildung einer Balance zwischen sozialer Zugehörigkeit und subjektiver Freiheit, die Entwicklung einer eigenen Identität (vgl. BMFSFJ 2017:6)

Auch er stellt fest, dass „Anfang und Ende von Jugend nicht eindeutig bestimmbar sind“ und die Kernherausforderungen meist nicht mit der Volljährigkeit vollständig bewältigt wurden. (ebd.).

„Es wird von einer ‚neuen Form des Übergangs‘ ins Erwachsenenleben ausgegangen, ‚deren bestimmende Merkmale ihre Offenheit und Ungewissheit sind‘“ (Walther 2000:59; zit. n. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:18). „Diese Lebensspanne des Übergangs wird [...] als ‚junges Erwachsenenalter‘ bezeichnet“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:18).

Der Übergang ins Erwachsenenalter ist demnach ein Prozess, der weit bis in die Zwanziger reichen kann und in dem junge Menschen Kompetenzen und Fertigkeiten schulen und entwickeln müssen, die sie für die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen benötigen (ebd.; vgl. Strahl/ Mangold/ Ehlke 2012:41).

Beginn und Ende der Lebensphase des jungen Erwachsenen liegen etwa beim Verlassen der allgemeinbildenden Schule und dem Beginn der Erwerbstätigkeit und der Familiengründung. Die Grenzen können abhängig von biografischen Verläufen und dem Weg der schulischen und der beruflichen Bildung stark variieren, denn es ist nicht gewährleistet, dass sich nach der Berufsausbildung sofort eine Berufstätigkeit anschließt. Dadurch wird der Übergang sehr fragil. Weiterhin wird von einer „Entstandardisierung des Lebenslaufes ausgegangen“ und festgestellt, „dass sich der Übergang ins

Erwachsenenalter in mehreren Teilübergängen (Arbeit, Wohnen, Partnerschaft, Lebensstile, Familie etc.) vollzieht“. Diese Teilübergänge sind umkehrbar, können dabei unterschiedlich schnell erreicht und abgeschlossen sein, oder aber „Ungleichzeitigkeiten“ aufweisen (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:19f.; vgl. Rätz-Heinisch/ Schröer/ Wolff 2009:31.). Dies führt zu einer „über das Volljährigkeitsalter weit hinausreichenden materiellen Abhängigkeit von Familie und Sozialstaat“ (Faltermeier 2017:14).

Junge Menschen müssen zukunftsweisende, individuelle Entscheidungen treffen und ihren Weg gehen, aber gleichzeitig mit den Konsequenzen, die ihre Entscheidungen mit sich bringen, zurechtkommen. Der Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter ist individueller geworden, hat aber an „Klarheit und Selbstverständlichkeit verloren“ (Strahl/ Mangold/ Ehlke 2012:41). Zusätzlich findet eine „Institutionalisierung von Jugend im Bildungssektor“ statt, in der „die Erfahrungen der unmittelbaren gesellschaftlichen Nützlichkeit, das alltägliche Erleben der Norm außerschulischer Zweckrationalität und die eigene materielle Existenzsicherung relativ lange aufgeschoben werden“ (Schröer 2011:9).

Ressourcen, um diesen Übergang zu bewältigen wie z.B. Unterstützung durch die Familie oder soziale Netzwerke, Bildungsabschlüsse oder finanzielle Mittel stehen dabei in der Gesellschaft für verschiedene Gruppen in unterschiedlichem und ungleichem Ausmaß zur Verfügung. An der Gestaltung des Übergangs selbst sind weiterhin Institutionen wie Schule und Ausbildungsstätten, Jugendamt, Jobcenter und Bundesagentur für Arbeit beteiligt (vgl. Strahl/ Mangold/ Ehlke 2012:41).

„Von jungen Menschen wird heute mehr denn je gefordert, dass sie individuelle Strategien entwickeln, sich im Umgang mit den komplexen gesellschaftlichen Systemen Markt, Schule, Beruf etc. Anschluss- und Einfädelfähigkeiten aneignen, um sich angemessene Voraussetzungen für ihren Integrationserfolg sichern zu können. Diese gesellschaftlichen Bereiche und Institutionen reagieren nicht auf individuelle Zuschnitte, sondern erwarten von den Gesellschaftsmitgliedern, dass diese die „Nutzungsbedingungen“ beherrschen. Inwieweit diese Bewältigungskompetenzen angeeignet werden können, hängt vor allem von der sozialen und sozio-ökonomischen Ausstattung von Familien sowie von den informellen und formellen sozialen Unterstützungsnetzen ab, in die junge Menschen eingebunden sind.“ (Faltermeier 2017:14).

Wie Faltermeier zudem schreibt, benötigen junge Menschen gerade in dieser Phase des Übergangs zum Erwachsenenalter „vertrauensvolle informelle Netzwerke, die sie begleiten, beraten und finanziell unterstützen“ (Faltermeier 2017:13).

2.3 Aufwachsen in Fremdunterbringung

Die Fremdunterbringung gehört zu den Hilfen zur Erziehung und ist primär im SGB VIII § 33, § 34 und § 35 geregelt. Junge Menschen, die unter belastenden Lebensbedingungen leiden, familiärer oder sonstiger Natur, können durch die Hilfen zur Erziehung Unterstützung in der Bewältigung von altersspezifischen Aufgaben und der Entwicklung ihrer Persönlichkeit erfahren. Moch (2018) beschreibt dies als „Hilfe über Tag und Nacht außerhalb des Elternhauses“, die zum einen durch Pflegefamilien (§33 SGB VIII) erbracht wird. Zum anderen geschieht kurz-, mittel- und langfristige Fremdunterbringung in verschiedenen Erziehungsinstitutionen im Rahmen von Heimerziehung (§34 SGB VIII), wie etwa Erziehungsheimen, Jugendwohngruppen oder sonstigen betreuten Wohnformen wie zum Beispiel Erziehungsstellen oder sonderpädagogische Pflegestellen und als intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§35 SGB VIII). Die Unterbringung in stationären Erziehungshilfen wird laut SGB VIII dann gewährt, wenn sie notwendig und geeignet erscheint, wobei Maßstab der Notwendigkeit und Eignung das Wohl des Kindes ist (vgl. Moch 2018:632f.).

Die Gründe, warum Kinder- und Jugendliche in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe kommen und nicht länger in ihren Herkunftsfamilien leben wollen, dürfen oder können, sind vielseitig. Nach Rätz-Heinisch, Schröder und Wolff (2009) sind Indikatoren für Heimerziehung u.a.:

- *„vorübergehende oder dauerhafte Abwesenheit der Eltern [...]*
- *Ablehnung oder Scheitern der Elternschaft bzw. Überforderung mit der Erziehungsverantwortung [...]*
- *massive Entwicklungsprobleme oder -gefährdungen [...]*
- *seelische Behinderung“ (Rätz-Heinisch/ Schröder/ Wolff 2009:158).*

Bedingt sein können die Indikatoren durch äußere Umstände, Personensorgeberechtigte oder die Kinder und Jugendlichen selbst, wobei meist eine komplexe Kombination vieler

Umstände und Gründe einer intensiven Auseinandersetzung und sozialpädagogischen Aufarbeitung mit den Betroffenen bedarf (vgl. Rätz-Heinisch/ Schröder/ Wolff 2009:158).

Persönliche Erfahrungen aus der Arbeit mit Jugendlichen in der stationären Jugendhilfe decken sich an dieser Stelle mit der Beschreibung von Günder und Nowacki (2020). Nahezu alle jungen Menschen in Fremdunterbringung haben schwierigste familiäre Verhältnisse, wobei traumatische Lebenserfahrungen, Frustrationen, Erziehungsdefizite und Defizite in der Alltagsbewältigung meist erst im Laufe der Unterbringung in stationärer Erziehungshilfe erkennbar sind. Der überwiegende Anteil der Kinder- und Jugendlichen stammt aus unterprivilegierten Familien, mit einem geringen Ausbildungsgrad und beruflichen Status der Eltern und meist einem Stiefelternanteil. Alkohol- und Suchtproblematiken, Gewalt und sexueller Missbrauch sind keine Seltenheit und offenbaren oftmals negative Folgen für die dort lebenden Kinder. Weiterhin überrepräsentiert sind Scheidungskinder und steigend ist die Zahl der Kinder, die aus gescheiterten Pflegeverhältnissen kommen (vgl. Günder/ Nowacki 2020:39f.).

Sie kommen demzufolge aus prekären wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, wo Armut mitunter ein großes Risiko für das Aufwachsen der Kinder bedeutet. Durch die prekären Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen steigt das Risiko, emotionale und Verhaltensstörungen zu entwickeln. Traumatische Erlebnisse aufgrund von Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch können zudem zu hohen psychischen Belastungen wie Angst, Depression und aggressivem Verhalten führen (vgl. ebd.:43; vgl. Thomas 2016:280).

Laut dem statistischen Bundesamt 2016 waren zum 31.12.2016 in Deutschland insgesamt 95.582 Kinder in Heimerziehung und sonstiger betreuter Wohnform nach § 34 SGBVIII untergebracht. Davon waren 42.538 im Alter von 15-18 Jahren, 16.746 zwischen 18 und 21 Jahren und 979 zwischen 21 und 27 Jahren, wobei die Gruppe der 15- bis 18- Jährigen, auch im Verhältnis zu den Altersgruppen der unter 15-Jährigen, den zahlenmäßig größten Anteil der Unterbringung ausmacht (vgl. Statistisches Bundesamt 2016:13). Die Zahlen zeigen, dass sich mit der Volljährigkeit die Anzahl der Fremdunterbringungen mehr als halbiert haben und spätestens mit dem 21. Lebensjahr nur noch ein Bruchteil der jungen Menschen in stationärer Kinder- und Jugendhilfe untergebracht waren.

Laut Günder und Nowacki (2020) belegen vielseitige Praxiserfahrungen weiterhin, dass ältere Kinder und Jugendliche mit beträchtlicheren Schwierigkeiten und persönlichen

Problemen in die Institutionen aufgenommen werden. Während einige nur kurze Zeit und altersmäßig spät in die Heimunterbringung kommen, sind andere über einen längeren Zeitraum in Pflegefamilien oder teils wechselnden Heimformen untergebracht (Günder/Nowacki 2020:42; vgl. Strahl/ Thomas 2014:132).

Ziel der stationären Jugendhilfe ist es u.a. eine Lebensform zu bieten, die auf längere Zeit angelegt ist und auf ein selbstständiges Leben vorbereiten soll (vgl. SGB VIII §34). Die Fremdunterbringung jedoch birgt, mit Blick auf familiäre Unterstützungsressourcen - materieller und immaterieller Natur – offensichtlich schwierigere Startvoraussetzungen für ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben als die der Gleichaltrigen, die tendenziell materiell und immateriell umsorgter in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen.

2.4 Ausgangsbedingungen junger Volljähriger beim Übergang aus der stationären Erziehungshilfe

Im Folgenden wird herausgearbeitet, was die Ausgangsbedingungen der Care Leaver beim Übergang aus der stationären Erziehungshilfe in ein eigenständiges Leben und somit ein vermeintliches „Erwachsenenleben“ sind und wie der Übergang aus institutioneller Sicht gerahmt ist.

Die hohen Anforderungen an die Lebenskompetenzen der jungen Menschen, wenn Erziehungshilfe meist mit 18 Jahren eine selbstständige Lebensführung verlangt, stehen im Widerspruch zu den biografischen Vorerfahrungen und prekären Lebensverhältnissen, aus denen die meisten kommen (vgl. Strahl/ Thomas 2014:132).

Pothmann (2011) und Nüsken (2015) haben herausgearbeitet, dass mit dem 17. Lebensjahr, aber vor allem mit der Volljährigkeit die Fallzahlen und Inanspruchnahmequoten im Rahmen der Hilfen zur Erziehung deutlich sinken und insbesondere ab dem Alter von 19 Jahren einen Tiefstwert erzielen. Hilfen für junge Volljährige werden demzufolge deutlich weniger häufig verwirklicht als Hilfen für andere Altersgruppen. Pothmann beschreibt es damit, dass mit Blick auf die Hilfen zur Erziehung „Volljährigkeit wirkt“ (Pothmann 2011:27f.; vgl. Nüsken 2015:8f.).

Ob eine Hilfe im Rahmen der Hilfen für junge Volljährige nach §41 des SGB VIII über das 18. Lebensjahr hinaus verlängert wird, hängt von vielen Faktoren ab. Häufig ist eine

Verlängerung an Bedingungen wie einen geregelten Schul- und Ausbildungsbesuch und die Notwendigkeit der Hilfeverlängerung aufgrund zahlreicher Defizite geknüpft. Oftmals wird die Notwendigkeit einer Hilfeverlängerung jedoch nicht gesehen und ist gebunden an die Bewilligungspraxis der örtlichen Träger, die häufig auch aufgrund der finanziellen Situation der Kommunen hohe Auflagen bekommen, „gerade im Bereich der jungen Volljährigen Geld einzusparen“ (Günder/ Nowacki 2020:47).

Somit ziehen viele Care Leaver bereits mit der Volljährigkeit in eigenen Wohnraum, was eine sehr frühe Selbstständigkeit mit sich bringt, anders als die altersgleiche Bevölkerung, die wie weiter oben bereits erwähnt u.a. aufgrund späterer ökonomischer Selbstständigkeit, teils mit Mitte zwanzig noch im elterlichen Haushalt leben. Dieser Umstand weist bereits auf „zeitlich sehr ungleiche Ausgangsbedingungen bei dem Übergang in ein eigenverantwortliches Leben hin“ (Strahl/ Thomas 2014:133; vgl. Nüsken 2014:63).

Weiterhin kontrovers ist, dass Care Leaver zwar laut Nüsken (2014) „deutlich früher mit Selbstständigkeitserwartungen konfrontiert werden“, dabei aber mit belastenden biografischen Vorerfahrungen konfrontiert sind und meist nicht auf materielle und immaterielle Ressourcen und die Unterstützung durch Familie oder andere soziale Netzwerke zurückgreifen können (Nüsken 2014:63; vgl. Strahl/ Thomas 2014:133).

Auch die Nachbetreuung bei Auszug ist meist begrenzt und in anderen Hilfesystemen werden die jungen Volljährigen nicht mehr als Care Leaver mit fehlenden familiären Ressourcen und somit erhöhtem Förderbedarfen gesehen, sondern als erwachsene Personen, die sich nun anderen Hilfesystemen z.B. im Rahmen der Arbeitsförderung, Psychiatrie oder Behindertenhilfe unterordnen müssen¹. Diese berücksichtigen kaum die besonderen Bedarfslagen der jungen Erwachsenen, wodurch eine alters- und bedarfsgerechte Begleitung nach dem Übergang aus der stationären Erziehungshilfe nicht gewährleistet ist. Auf Transferleistungen und staatliche Hilfen sind die jungen Menschen mit dem Hilfeende jedoch meist noch angewiesen, da sie mit der Volljährigkeit oftmals noch keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, geschweige denn ins Erwerbsleben

¹ Für nähere Informationen zu den Herausforderungen der verbindlichen strukturellen Zusammenarbeit der Leistungsträger beim Übergang der jungen Erwachsenen aus dem Hilfesystem: <https://igfh.de/publikationen/broschueren-expertisen/uebergang-aus-stationaeren-jugendhilfe-ins-erwachsenenleben>

eingestiegen sind und auch kaum finanzielle Unterstützung aus der Herkunftsfamilie erwarten können (vgl. Strahl/Thomas 2014:133).

Internationale Studien zeigen, dass gerade Care Leaver erst spät in ihren Biografien Bildungsabschlüsse erwerben und unkonventionellere Bildungswege gehen (vgl. Schröder 2015:15). Junge Menschen nach der stationären Erziehungshilfe sind demnach auf dem Weg in ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben durch das frühzeitige Hilfeende und das Wegbrechen der professionellen Hilfestruktur zahlreichen „sozialen und ökonomischen Risiken ausgesetzt“ (Strahl/Thomas 2014:133), wie zum Beispiel finanzielle Schwierigkeiten, Herausforderungen im Übergang in eigenen Wohnraum und damit verbunden ein erhöhtes Risiko der Wohnungslosigkeit, Herausforderung im Bestreiten der Bildungsbiografien und dem Einstieg ins Erwerbsleben, gesundheitliche Probleme und fehlende oder nur sehr unzureichende soziale Unterstützung (vgl. Ehlke 2021:290). Gerade Angebote der Bildungssysteme und Beschäftigungsförderung berücksichtigen bisher wenig die biografischen Belastungen und prekären Lebensbedingungen der jungen Menschen, die die stationären Erziehungshilfen verlassen (vgl. Köngeter/ Schröder/ Zeller 2012:274).

„Eine Verlängerung des Hilfeprozesses böte eine größere Chance zur psychischen Stabilisierung und positiven Entwicklung“ (Günder/ Nowacki 2020:48). Der Zeitpunkt des Hilfeendes steht somit allem Anschein nach im Widerspruch zu den gesellschaftlichen und persönlichen Bedingungen des Erwachsenwerdens und scheint diesen nicht angemessen. Eine Rückkehroption nach einmal beendeter stationärer Kinder- und Jugendhilfe gibt es dabei bisher praktisch nicht (vgl. Nüsken 2015:9ff.). Was u.a. die Rückkehroption im Rahmen der Hilfen für junge Volljährige betrifft, hat sich mit der Einführung des neuen Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) im Sommer 2021, zumindest auf der gesetzlichen Ebene für die Gruppe der Care Leaver einiges geändert (vgl. dazu Abschnitt 2.5.).

„Leaving Care“ kann „als eine von den Jugendlichen zu bewältigende Statuspassage gesehen werden“, „die an Altersnormen sowie Steuerungsinteressen der Kinder- und Jugendhilfe gebunden ist und daher mit klassischen Vorstellungen zur Verselbstständigung als Entwicklungsaufgabe mit dem Volljährigkeitsalter gekoppelt wird“ (Köngeter/ Schröder/ Zeller 2012:266)

Sievers, Thomas und Zeller (2021) beschreiben es wie folgt:

„Leaving Care kann [...] als eine Statuspassage im Lebenslauf gesehen werden, in der im öffentlichen Hilfesystem beschleunigte Übergänge ins Erwachsenenleben institutionalisiert und damit (Zeit-)Räume für individuelle Übergänge und Entwicklungsprozesse eingeengt werden.“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:22).

Care Leaver sind im Übergang ins Erwachsenenleben gegenüber Gleichaltrigen somit mit zusätzlichen Herausforderungen konfrontiert. Neben dem strukturell bedingten, oftmals zu frühen Ende der Jugendhilfeleistung, besteht die Erwartung, dass sie nun allein zurechtkommen und ihr Leben eigenverantwortlich gestalten können. Ihnen werden große Veränderungen zugemutet und eine kürzere Jugend zugestanden als ihren Peers (vgl. Schröder 2015:15).

Gleichzeitig können sie aber nicht auf Unterstützungsressourcen zurückgreifen, haben oftmals schwierige Erfahrungen in ihrem Leben gemacht und kommen mitunter aus prekären Lebensverhältnissen. Sie sind demnach für den Übergang ins Erwachsenenleben weniger gut ausgestattet als die Gleichaltrigen, die in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen. Ihnen fehlt häufig der Rückhalt, das versetzt sie in eine deutlich schwierigere und belastetere Ausgangssituation.

2.4.1 Institutionelle Bedingungen von Selbstständigkeit

Im Zusammenhang mit den Übergangsbedingungen aus der stationären Erziehungshilfe gibt es in der Fachpraxis „Zielperspektiven für die Hilfestellung“, die sich vor allem auf die Fähigkeit allein wohnen zu können konzentrieren und sich auf „Kriterien einer beschleunigten Entwicklung von Selbstständigkeit“ fokussieren (Strahl/ Thomas 2014:133). Dabei wird der Begleitung zum Erreichen von Bildungsabschlüssen oder der Gestaltung tragbarer Beziehungen weniger Beachtung geschenkt (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:92).

Dabei geht es primär um Verantwortungsbewusstsein und den Erwerb von alltagspraktischen Kompetenzen, die als wichtig angesehen werden, um einen eigenen Haushalt zu führen. Im Fokus liegen Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Regeln zu akzeptieren, Wäsche waschen und kochen, Umgang mit Finanzen und die berufliche

Laufbahn zu planen. Diese Kompetenzen orientieren sich an einer „praktikablen und prüfbaren Zielsetzung“ und illustrieren „Verselbstständigung“ und den Übergang eher als eine zu bestehende Prüfung und weniger als einen Prozess, der sich entlang spezifischer Lebensereignisse und Perspektiven entfalten kann (Strahl/ Thomas 2014:133; vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:34f.).

„Eine Phase der Orientierung und eine Toleranz gegenüber Umkehr und Scheitern stehen kaum zur Verfügung. Es geht bei der Vorbereitung auf ein eigenverantwortliches Leben in stationären Erziehungshilfen insbesondere um das Bestehen in normativen und institutionellen gesellschaftlichen Strukturen.“
(Strahl/ Thomas 2014:133).

Außer Acht bleiben dabei meist Möglichkeiten für das in der Jugend- und Erwachsenenphase so wichtige „Ausprobieren“, genauso wie die Integration „biografischer Emanzipationsprozesse, die Auseinandersetzung mit eigenen Lebensentwürfen oder die Aushandlung von Möglichkeiten der Selbstbestimmung“ (ebd.; vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:35f.).

Die Kompetenzen, um ein selbstständiges Leben zu führen sind jedoch vielschichtig und komplex, ebenso wie der Entwicklungsstand eines jungen Menschen, der oftmals schwer zu fassen ist. Neben den objektiven und nachprüfbaren alltagspraktischen Kompetenzen sind „emotionale Stabilität und ein positives Selbstbild und Selbstwertgefühl als Voraussetzung für die Fähigkeit, sein Zuhause zu gestalten und sich selbst zu versorgen“ genauso bedeutsam (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:106).

„Die formalen Indikatoren wie Volljährigkeit, Erwerb alltagspraktischer Kompetenzen, Bezug einer eigenen Wohnung, Schulbesuch bzw. Aufnahme einer Ausbildung verstellen teilweise den Blick für die Entwicklungsprozesse, Erwartungen, Ängste und Bedürfnisse, die sich eher ‚zwischen‘ diesen greifbaren Markierungen eines Erwachsenenlebens ausmachen lassen.“ (ebd.:43f.).

Aus institutioneller Perspektive liegt der Fokus bei der Verselbstständigung und dem Hilfeende auf der alltagspraktischen Vorbereitung. Studien, welche die Perspektive der Adressaten mehr in den Vordergrund rücken, weisen jedoch darauf hin, „dass im Erleben der jungen Menschen [...] soziale und emotionale Aspekte der eigenen Selbstständigkeitsentwicklung im Zentrum stehen“ (Strahl/ Thomas 2014:134).

Der Zeitpunkt des Übergangs aus der stationären Jugendhilfe wird unterschiedlich bewertet. Während einige Care Leaver sich in ihrem Selbstständigkeitsstreben begrenzt fühlen und das Hilfeende herbeisehnen, so erleben es andere als zu schnell, zu früh und überfordernd. Auch die Begleitung und Vorbereitung wird unterschiedlich erlebt und ein allmählicher und langsamer Übergang als positiv beschrieben. Weiterhin werden aus Sicht der Care Leaver längerfristige Ansprechpartner und eine emotionale Begleitung als Schlüsselfigur und wichtiges Unterstützungselement für den gelingen Übergang erlebt. Endet Hilfe dagegen zu schnell, können alltägliche Anforderungen und Aufgaben schnell als belastend und überfordernd erlebt werden (vgl. Strahl/ Thomas 2014:134).

Sievers, Thomas und Zeller (2021) schreiben, dass selbstverantwortlich leben zu können in einem „sozialen Gefüge verortet“ ist und nur in Aushandlung mit anderen gelingt. Offensichtliche Fähigkeiten als Zeichen von Selbstständigkeit wie zum Beispiel Zurechtkommen im Hilfesystem und die eigene Haushaltsführung sind begleitet von einer „Neuordnung der sozialen Lebenswelten“. Dies stellt erreichte Entwicklungsschritte auf eine harte Probe und trägt dazu bei, dass sich Selbstständigkeit als sehr fragil erweisen kann. Eine verlässliche Begleitung ist somit Voraussetzung, um die durch Verselbständigung erreichte Eigenständigkeit beizubehalten und zu festigen (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:46).

„Mit dem Fokus auf Selbstständigkeit neigen die stationären Erziehungshilfen dazu, den Bedarf an einer kontinuierlichen Orientierungshilfe aus dem Blick zu verlieren und nur auf ein konkretes Hilfeende hin vorzubereiten“ (Sievers/ Thomas 2014:150).

2.4.2 Bildungssituation der Care Leaver

Die Jugendzeit und die Erfahrungsbereiche sind heute vermehrt durch Bildungsinstitutionen strukturiert, Bildungsprozesse verlaufen viel individualisierter und eine Ausbildung wird im Durchschnitt mit 19 Jahren begonnen. Zudem sind Bildungseinrichtungen „lern- und leistungsintensive Lebensbereiche, die in ihren Normalitätsentwürfen kaum auf biografische Krisen von jungen Menschen eingestellt sind“ und „stabile Strukturen von sozialen Unterstützungsbeziehungen im Hintergrund“ voraussetzen. Ohne beruflichen Abschluss ist eine dauerhafte und stabile Existenzsicherung kaum möglich (Schröder 2015:13).

Obwohl positive Bildungsprozesse für Menschen in den Erziehungshilfen eine erhebliche Rolle bei der individuellen Entwicklung und Bearbeitung belastender biografischer Erlebnisse spielen, einen Beitrag zur sozialen Integration leisten und Studien darauf verweisen, dass positive Erfahrungen im Bildungssystem, die Resilienz und das Wohlbefinden der jungen Menschen begünstigen, ist die Bildungsförderung oft nicht Schwerpunkt in der Ausgestaltung der stationären Erziehungshilfe. Oft werden Potentiale der jungen Menschen nicht voll ausgeschöpft, weil ein größeres Augenmerk auf der Bearbeitung des Hilfebedarfs liegt (vgl. Thomas 2016:286f.; vgl. Mangold/ Rein 2014:141).

Gerade für die Care Leaver im Übergang setzen sich Bildungsbarrieren und unsichere Arbeits- und Ausbildungssituationen fort. Sie haben oftmals noch keine gesicherte Perspektive hinsichtlich Arbeit und Ausbildung, müssen dennoch ihre Bildungslaufbahn weiter planen und verfolgen, dies jedoch nunmehr ohne professionelle Unterstützung. Dabei wird die Konzentration auf die eigenen Bildungsziele durch eine unsichere finanzielle und soziale Situation erschwert (vgl. Thomas 2016:286; vgl. Schröer 2015:14).

Die unsichere finanzielle Situation ist auch bedingt durch den Wechsel von der Kinder- und Jugendhilfe in andere Leistungsbereiche. Denn durch aufwendige und unübersichtliche Antragsverfahren ist eine Anschlussfinanzierung nicht immer garantiert und gesichert, was mitunter die bis dahin erreichte Entwicklung und Perspektiven der Care Leaver bedroht (vgl. Thomas 2016:282).

Care Leaver mit Hochschulreife gelten als Ausnahme. In Deutschland studieren schätzungsweise nur ein bis drei Prozent der Care Leaver. Die Gründe dafür sind vielseitig. Auf der einen Seite endet die Unterstützung durch die stationäre Jugendhilfe mitunter noch bevor junge Menschen ihr Abitur zu machen. Auf der anderen Seite spielt das Thema Bildung in der Jugendhilfe zu oft eine untergeordnete Rolle und es fehlt eine frühzeitige schulische Förderung. Viele Kostenträger verstehen weiterhin die besonderen Problemlagen der Care Leaver nicht, wie zum Beispiel im Rahmen des BAföG-Antrags, nicht auf Unterstützung und Obdach bei den Eltern zählen zu können. (vgl. Mühlmann 2014:138f.).

Beim Übergang aus der Kinder- und Jugendhilfe muss die Existenzgrundlage mit anderen Kostenträgern neu verhandelt werden und viele erwarten, dass sich Care Leaver um eine

Ausbildung oder Arbeit bemühen und unterstützen mitunter einen weiterführenden Schulbesuch nicht. Auch Möglichkeiten der Berufsausbildung und gezielter Fördermaßnahmen werden dabei oft nicht gut abgewogen. Die Hilfe- und Übergangspraxis der jungen Menschen aus der stationären Erziehungshilfe ist demnach auch Grund für die unterdurchschnittlichen Bildungserfolge. Die Erfahrungen der Care Leaver, bedingt durch den frühen Abschied aus einem Setting der Fürsorge, widersprechen denen der jungen Menschen aus bildungsorientierten Milieus. Dies reproduziert die mitunter bereits in der Herkunftsfamilie erlebten Armutserfahrungen. In den meisten Fällen sind die jungen Erwachsenen im Übergang finanziell noch nicht unabhängig und bleiben auf Transferleistungen angewiesen (vgl. Thomas 2016:286f.).

Königter/ Schröder/ Zeller (2012) haben herausgearbeitet, dass mit dem Verlassen der stationären Erziehungshilfen der Übergang ins Berufsleben institutionell vorgesehen ist, 2005 jedoch knapp ein Drittel der jungen Erwachsenen zum Zeitpunkt der Beendigung der Hilfe weder eine Schule oder Ausbildung besuchten, noch eine Berufsförderung erhielten. Dadurch entsteht eine sehr prekäre Lage für die Care Leaver (vgl. Königter/ Schröder/ Zeller 2012:266). Weitere internationale Studien zeigen, dass junge Menschen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen, durchaus an Bildung und einem erfolgreichen Bildungseinstieg interessiert sind, jedoch aufgrund biografischer Brüche, struktureller Hindernisse und fehlender Ressourcen deutlich länger für ihren persönlichen Bildungsweg benötigen als ihre Peers (vgl. Thomas 2016:288).

Obwohl soziale Teilhabe und Integration im Wesentlichen von Zugang zu Bildung und Bildungsabschlüssen abhängt, ist für manche Kostenträger die Aufnahme einer Berufsausbildung eine genügende Voraussetzung für die Beendigung der stationären Erziehungshilfe. Dabei wird ein weiterer Unterstützungsbedarf oft aus dem Blick verloren (vgl. Zeller 2015:27). Wo andere junge Menschen in der Regel auch mit der Volljährigkeit noch auf den Beistand, die Unterstützung und Förderung durch die Familie zählen können, sie ermutigt und unterstützt werden, ihr Potential zu nutzen, auch wenn die Bildungslaufbahn etwas holprig verläuft, sind Care Leaver oftmals auf sich allein gestellt. Dabei sind sie meist weniger gut ausgestattet mit Bildungszertifikaten, materiellen und immateriellen Ressourcen und Möglichkeiten und konfrontiert mit der Hürde, sich in Strukturen der Anschlussfinanzierung und -förderung zurecht zu finden und Fuß zu fassen.

2.4.3 Soziale Unterstützung und Netzwerke von Care Leavern im Übergang

Im Rahmen der stationären Erziehungshilfe ist die soziale Unterstützung meist durch Betreuungsumfang, angezeigtes Hilfeende und die Bezugspersonen vorgegeben und stark begrenzt. Mit dem institutionell geschaffenen Ende der Erziehungshilfe geht ein Verlust von Gemeinschaft und sozialen Beziehungen einher. Dadurch, dass die stationäre Jugendhilfe ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr zuständig ist, fehlt die Möglichkeit an vertraute Orte des Aufwachsens zurückzukehren. Dadurch ist ein langsamer und allmählicher Ablösungsprozess oft nicht möglich und es fehlt an zwanglosen und selbstverständlichen Gelegenheiten in Verbindung zu bleiben. Nach dem Umzug sind demnach viele auf sich allein gestellt, fühlen sich einsam und verfügen kaum über verlässliche Beziehungen bzw. informelle Netzwerke (vgl. Thomas 2015:288; vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:40).

„Anders als das Erwachsenwerden in familiären Umfeld mit einem Fortbestehen sozialer Beziehungen und Verbindungen zum Vertrauten sozialen Milieu kennzeichnet sich der institutionalisierte Abschied aus der stationären Erziehungshilfe als ein Ende, welches wenig Chancen für sukzessive Übergänge und Ablösungsprozesse bereithält.“ (Thomas 2015:288).

Thomas (2015) schreibt, dass der Übergang aus Erziehungshilfen dann besonders positiv verläuft, wenn Care Leaver „Stabilität und Kontinuität im Hilfesystem und in ihren sozialen Beziehungen vorfinden“ und zudem im Prozess des Übergangs die Möglichkeit haben, „auf für sie wichtige WegbegleiterInnen zurückgreifen zu können“ (ebd.:288f.). Wegbegleiter können dabei ehemalige Pflegeeltern, Fachpersonal der Fremdunterbringung, Peers oder Personen aus der Herkunftsfamilie sein. Forschungsarbeiten belegen, dass sich die jungen Erwachsenen besser für ein eigenständiges Leben vorbereitet fühlen, die auch nach dem Hilfeende auf für sie wichtige Erwachsene vertrauen und zurückgreifen können (vgl. ebd.:289).

Verfügbare Betreuungspersonen sind mit dem Hilfeende jedoch formal nicht mehr zuständig. Obwohl das junge Erwachsenenalter von vielen Unsicherheiten geprägt ist und eine gelingende Entwicklung und berufliche Orientierung von Zuspruch und vertrauensvoller Begleitung abhängig ist, haben Care Leaver mit dem Hilfeende oft keine verlässlichen Ansprechpartner mehr (vgl. ebd.; vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:122).

Für die Gruppe der Care Leaver bedeutet dies, dass sich soziale Beziehungen abrupt ändern, ohne diese Abschiede mitbestimmen und mitgestalten zu können. Des Weiteren gibt es kaum organisierte Formen, mit den Care Leavern gemeinsam soziale Netzwerke aufzubauen und zu pflegen, die das Potential haben nach dem Hilfeende zu unterstützen (vgl. Thomas 2015:289).

Der Prozess des Übergangs und der Ablösung kann emotional sehr belastend sein, denn neben schulischen und beruflichen Anforderungen und der Verselbstständigung müssen Care Leaver den Wechsel oder Verlust von vertrauten Personen hinnehmen. Viele von ihnen haben bereits zahlreiche Beziehungsabbrüche erlebt, so dass Aufbau und Pflege von Beziehungen für Care Leaver sehr herausfordernd sein können (vgl. Sievers/Thomas/ Zeller 2021:122).

Das familiäre Umfeld stellt nach dem Ende der Erziehungshilfe dabei für die Care Leaver in unterschiedlichem Umfang eine Ressource dar. Einige der jungen Menschen schaffen es, trotz konflikthafter Ausgangsbedingungen mit Hilfe der Einrichtungen in Form von aktivierender Familienarbeit die Beziehungen zur Herkunftsfamilie auszuloten und diese als Ressource zu erschließen. Andere Care Leaver entscheiden sich, nicht zuletzt aufgrund der Hilfeanlässe, wie zum Beispiel Missbrauch und Gewalt und dementsprechend belastenden bis hin zu traumatisierenden Erlebnissen, sich von der Herkunftsfamilie zu distanzieren oder den Kontakt völlig abubrechen (vgl. Sievers/Thomas/ Zeller 2021:134f.).

Davon ausgehend, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, spielen soziale Netzwerke auch im Übergang eine große Rolle, sind aber für die Gruppe der Care Leaver keine Selbstverständlichkeit.

3. Reform gesetzlicher Grundlagen – Das Kinder- und Jugendhilfestärkungsgesetz (KJSG)

Das SGB VIII enthält die bundesgesetzlichen Regelungen in Deutschland, die die Kinder- und Jugendhilfe betreffen. Der fachliche Diskurs zeigt, dass es bezüglich der Gewährung der Hilfe für junge Volljährige nach § 41 SGB VIII regional einen großen Spielraum gibt und dadurch große Unterschiede möglich sind. Es hat eine „sehr uneinheitliche fachliche wie auch quantitative Entwicklung stattgefunden“ (Nüsken 2008:28). Einige

Jugendämter verfügen über ein vielseitiges und flexibles Angebot, was die Bewilligung und Nutzung der Hilfen für junge Volljährige betrifft, während andere, nicht zuletzt auch durch die prekäre finanzielle Situation der Kommunen, Hilfen für junge Volljährige als nicht notwendig erachten. Dies steht im Widerspruch zu den besonderen Anforderungen an eine verlängerte Jugendphase und den besonderen Herausforderungen gerade für die jungen Erwachsenen der stationären Jugendhilfe (vgl. Nüsken 2008:8; vgl. Sievers/Thomas/ Zeller 2021:23).

Die Verabschiedung des Kinder- und Jugendhilfestärkungsgesetzes (KJSG) im Sommer 2021 beinhaltet eine Reform des SGB VIII. Es haben sich nunmehr auch für Care Leaver und die Übergangsbegleitung von jungen Menschen aus stationärer Jugendhilfe, grundlegende rechtliche Änderungen ergeben. Auf den Impulsen junger Menschen und dem fachlichen Diskurs basierend, sollen so Lücken in der Begleitung eines plötzlichen und koordinierten Übergangs aus dem Hilfekontext geschlossen und daraus resultierenden Unsicherheiten und Notlagen entgegengewirkt werden. Das Gesetz wird „Rahmen und auch Gradmesser für neue Qualitätsstandards in den stationären Hilfen und nachgehenden Angeboten“, des Weiteren ist die Fachpraxis jetzt gefragt, verlässliche Übergangsmodelle zu entwickeln, strukturell zu verankern und zu überprüfen (Fachstelle Leaving Care 2021:4f.).

Hilfe für junge Volljährige/ „Coming-Back-Option“

Die Altersgrenze und grundsätzliche Ausgestaltung im KJSG für die Hilfe für junge Volljährige bleiben zwar unverändert, jedoch hat die Änderung zum Ziel,

„die Verbindlichkeit der Hilfe, die Übergangsplanung und die Nachbetreuung sowie die Kostenbeteiligung im Sinne der jungen Menschen zu verbessern, um den Start in ein eigenverantwortliches Leben nach der Kinder- und Jugendhilfe zu erleichtern.“ (Fachstelle Leaving Care 2021:8)

So regelt der §41 des KJSG nun eine verbindlichere Übergangsplanung, die Gewährung von Angeboten zur Nachbetreuung sowie eine Rückkehrmöglichkeit in eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung auch nach dem 18. Geburtstag (vgl. ebd.:6).

In der Neufassung wird die Voraussetzung der Hilfestellung ausdrücklich und präziser formuliert. Durch die jetzt explizit formulierte Tatbestandsvoraussetzung und die zwingende Rechtsfolge, wird die Gewährung der Hilfe verbindlicher. Der öffentliche

Träger der Jugendhilfe hat nunmehr künftig eine „Gefährdungseinschätzung“ zu leisten und zu prüfen, ob „im Rahmen der Möglichkeiten des jungen Volljährigen [...] die Gewährleistung der Verselbstständigung noch nicht [...] oder nicht mehr vorliegt.“ Droht die Verselbstständigung zu scheitern, ist auf jeden Fall Hilfe zu bewilligen (ebd.:8; vgl. Walhalla Fachredaktion 2021:117).

Weiterhin hat sich die Gesetzeslage dahingehend verändert, dass es unabhängig der Dauer der Leistungsunterbrechung, nunmehr für junge Volljährige jederzeit möglich ist, in die Jugendhilfe zurückzukehren. Diese „Coming-back-Option“ soll dazu beitragen, junge Menschen im Übergang wirkungsvoll und gewinnbringend zu unterstützen. Stellt sich heraus, dass der notwendige Grad an Verselbstständigung doch noch nicht erreicht oder gefährdet ist, so besteht ein Anspruch auf erneute Hilfe für junge Volljährige, auch im Rahmen einer erneuten stationären Unterbringung (vgl. Fachstelle Leaving Care 2021:13; vgl. Walhalla Fachredaktion 2021:117).

Verbindliche und rechtzeitige Übergangsplanung in Kooperation mit anderen Sozialleistungsträgern

In §41 Abs.3 SGB VIII und §36b Abs.1 SGB VIII der Neufassung beispielsweise werden der allgemeine Übergang und die Zusammenarbeit mit anderen Sozialleistungssystemen konkretisieren. Bei Beendigung der Hilfe sieht die Änderung durch das KJSG ein dreistufiges Verfahren vor, um einen nahtlosen und bedarfsgerechten Hilfeübergang sicherzustellen (vgl. Fachstelle Leaving Care 2021:13f.; vgl. Walhalla Fachredaktion 2021:11):

1. „Kontinuitätssicherung“ - das Jugendamt soll bereits ein Jahr vor Hilfeende im Hilfeplanverfahren (rechtzeitig) prüfen, ob Bedarf des Zuständigkeitsübergangs auf andere Sozialleistungsträger besteht, Ziel soll es dabei sein, die Hilfe so zu wählen, dass der Hilfeprozess bedarfsgerecht weitergeführt wird.
2. Ist der Bedarf festgestellt, soll rechtzeitig eine Beratung mit dem anderen Sozialleistungsträger, betreffend der Bedarfe, stattfinden.
3. Ebenso sollen vor dem Hilfeende bereits Verwaltungsvereinbarungen mit dem/ den zukünftigen Leistungsträgern getroffen werden (vgl. Fachstelle Leaving Care 2021:14).

Reduzierte Kostenbeteiligung

Auch im Bereich der Kostenbeteiligung ergeben sich mit der Reform durch das KJSG Verbesserungen. Während die jungen Menschen bisher i.d.R. 75% ihres Einkommens als Kostenbeitrag für die stationären Leistungen abtreten mussten, verringert sich die Kostenheranziehung auf 25% (§94 Abs.6 SGBVIII der Neufassung). Diese Neuerung ist ein wichtiger Beitrag für einen gelingenden Leaving-Care-Prozess und die Unterstützung der Verselbstständigung. So können junge Menschen motiviert werden, eine Tätigkeit aufzunehmen und für ihre Zukunft und ihren Auszug zu sparen (vgl. Walhalla Fachredaktion 2021:192f; vgl. Fachstelle Leaving Care 2021:9).

Das Vermögen junger Volljährige wird künftig nicht mehr herangezogen, denn dies „steht dem Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe entgegen, junge Menschen zu einer selbstbestimmten, selbstständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen.“ Dadurch verbessert sich auch ihre Möglichkeit, eine finanzielle Grundlage für den Weg in die Selbstständigkeit zu bilden (Walhalla Fachredaktion 2021:190).

Die Reform des KJSG hat damit auf gesetzlicher Ebene für die Zielgruppe der Care Leaver einige Neuerungen und Verbesserungen ergeben. Nun muss, im Zusammenwirken mit den jungen Erwachsenen und weiterbetreuenden Fachleuten, „die Verankerung notwendiger sozialer Rechte, Leistungen und Verfahren für junge Menschen vorangetrieben und abgesichert werden.“ (Fachstelle Leaving Care 2021:6). Es ist demzufolge auch Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen, die Rechte der Care Leaver zu kennen, sie darüber zu informieren und den Rechtsanspruch bei Bedarf mit ihnen gemeinsam geltend zu machen. Auf gesetzlicher Ebene zeigt sich mit der Überarbeitung des SGB VIII ein Handlungsbedarf für die pädagogischen Fachkräfte, die Träger der Hilfeeinrichtungen und die Leistungsträger im Anschluss an die stationäre Jugendhilfe. Abzuwarten bleibt, inwieweit es in neuen Konzepten für Care Leaver integriert wird, bzw. sich neue Konzepte an den im Gesetz sichtbar werdenden Bedarfen orientieren.

4. Care Leaver und was sie brauchen – Schlüsselfaktoren für einen gelingenden Übergang

Wie in den vorangegangenen Abschnitten bereits herausgearbeitet, haben Care Leaver mit zahlreichen Herausforderungen zu kämpfen. Da wären zum einen jene des Erwachsenwerdens, für welche ihnen weniger Unterstützungsressourcen und letzten Endes auch weniger Zeit in einem Setting der Hilfe und Fürsorge zur Verfügung stehen. Zum anderen gestaltet sich der Übergang aus den stationären Erziehungshilfen und die Entwicklung von Selbstständigkeit als institutionell konstruiert und forciert und für die Care Leaver oftmals viel zu früh, sehr unsicher und fragil. Im Folgenden sollen nun Schlüsselfaktoren für einen gelingenden Übergang aufgezeigt werden.

Im internationalen Vergleich ist die Gruppe der Care Leaver und die Gestaltung des Übergangs aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben bedeutend mehr im Fokus der Forschung, sozialpolitischen Diskussion und der Fachpraxis anderer Länder als in Deutschland. Während einige internationale Studien bereits auf die enorme soziale Benachteiligung der Care Leaver verweisen, beschäftigen sich andere Studien mit den Bedingungen und Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang ins Erwachsenenleben. Untersuchungen aus Großbritannien und Australien haben dabei gezeigt, dass alltagspraktische Lebensbewältigung und psycho-soziales Wohlbefinden in der Vorbereitung des Übergangs von entscheidender Bedeutung sind. Weiterhin erfolgsversprechend für einen gelingenden Übergang sind die Möglichkeit eines flexiblen Übergangs und eine über das Hilfeende hinausreichende professionelle Begleitung (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:166).

Das von der Universität Hildesheim und der internationalen Gesellschaft für Erzieherische Hilfen (IGfH) durchgeführte Forschungsprojekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe?“ liefert Informationen bezüglich der Bedürfnisse von Care Leavern im Übergang. Diese sind so Thomas (2015):

- *„Möglichst nicht mehrere Übergänge, z.B. einen Umzug und einen Ausbildungsbeginn, parallel beginnen!“*
- *Selbstbestimmte Übergänge und Partizipation in der Hilfestaltung fördern!*
- *Orte des Zurückkommens schaffen – soziale Begegnungen nach Ende der Hilfe ermöglichen!*

- *Hilfen aus einer Hand für die Bedarfslagen junger Erwachsener stärker etablieren!*
- *Rückkehroptionen in Hilfen und flexible Übergänge aus Erziehungshilfen anbieten!“ (Thomas 2015:23)*

Nachfolgend werden nun weitere Gelingensbedingungen vorgestellt, welche anhand internationaler und nationaler Forschungsergebnisse identifiziert und herausgearbeitet wurden. Betrachtet werden jene Faktoren, welche als besonders gute Voraussetzungen und Schlüsselfaktoren für einen gelingenden Übergang aus einem Hilfesetting in die Eigenständigkeit beschrieben wurden (vgl. ebd.:21).

4.1 Soziale Beziehungen und wichtige Wegbegleiter

Der Übergang für Care Leaver verläuft dann besonders positiv, wenn Kontinuität im Hilfesystem und den sozialen Beziehungen besteht und sie auf unterstützende und verlässliche Wegbegleiter zurückgreifen können. Junge Erwachsene fühlen sich auf ein eigenständiges und selbstverantwortliches Leben besser vorbereitet, wenn sie auch nach dem Hilfeende auf Unterstützung der für sie wichtigen Bezugspersonen und verlässlichen Erwachsene vertrauen können. Auch wenn die Herkunftsfamilie aufgrund der Schwierigkeiten, welche zur Unterbringung ihrer Kinder geführt haben, oftmals nicht als offensichtliche Unterstützungsressource wahrzunehmen ist, verweist eine britische Studie auf die große Bedeutung eben dieser. Viele Care Leaver versuchen nach dem Hilfeende wieder vermehrt Kontakt zu ihrer Familie und den Mitgliedern aufzubauen und Beziehungen neu auszuhandeln und herzustellen (vgl. Thomas 2016:290). Eine australische Studie von Mendes und Moslehuddin macht in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit professioneller Beratung und Vermittlung aufmerksam, um die Beziehung zur Herkunftsfamilie für Care Leaver hilfreich gestalten zu können (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:167).

Sievers, Thomas und Zeller (2021) schreiben dazu auf Grundlage ihrer Forschungsergebnisse:

„Die Aussöhnung mit belastenden biografischen Erfahrungen bildet im Grunde für alle jungen Menschen einen wesentlichen Gelingensfaktor für den Übergang in ein eigenständiges Leben. Die Aufarbeitung der Themen, die mit der

Herkunftsfamilie zusammenhängen, kann auch dazu beitragen, einen akzeptablen wechselseitigen Umgang zu erreichen.“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:116).

Auch von Bedeutung für Care Leaver im Übergangsprozess, so zeigt die britische Studie, können Lebenspartner und deren Familien sein (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:166).

Laut einer israelischen Studie können neben ehemaligen Betreuern besonders der Freundeskreis eine enorme Unterstützung für Care Leaver sein. Eine kanadische Studie schlägt zudem Maßnahmen vor, wie Fachkräfte bereits während der stationären Erziehungshilfe die jungen Menschen dabei unterstützen können, tragfähige und dauerhafte Peer-Beziehungen aufzubauen, auszubauen und zu stärken, die auch über das Hilfeende hinaus fortgesetzt und gepflegt werden können. Zu diesen Maßnahmen können zum Beispiel Peers als Mentoren und Vorbilder gehören (vgl. ebd.). Die Einbindung in ein soziales Netzwerk passiert national und international bereits in Form von einrichtungs- und trägerspezifischen Peer-to-Peer Gruppenaktivitäten und Care-Leaver-Netzwerken als Selbstorganisation für Care Leaver. Dabei wurde bestätigt, dass diese eine zentrale Rolle im Übergangsprozess und darüber hinaus einnehmen können (vgl. Ehlke 2021:295f.). „Ziel dieser Gruppen ist es, den Peer-to-Peer-support zu stärken und kontinuierlich in einem geschützten Rahmen zur Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen beizutragen“ (Höffken/ Thomas 2020:237; zit. n. Ehlke 2021:296).

Das bestätigt die von Hurrelmann betonte Relevanz von Gleichaltrigengruppen im Jugendalter, als „Übungs- und Trainingsräume für das Sozialleben“, eines „flexiblen Netzwerks aus Personen, auf die man hilfesuchend zurückgreifen kann“ und wichtiges „soziales Kapital“ (Hurrelmann 2010:133). Weiterhin betont er, dass die Beziehung zu Gleichaltrigen auch einen Beitrag dazu leisten kann, mit der Offenheit der Lebensphase Jugend umzugehen und diese zu bewältigen. Vielfältige Peer-Beziehungen können „auf dem Weg durch Bildungs-, Beschäftigungs-, Wohnungs-, Freizeit-, Wert- und Gesundheitssysteme unterstützend begleiten“. Gleichaltrigengruppen sind auch für „existentielle Krisen und emotionale Bedürfnisse bedeutsam“ (ebd.).

Auch Strahl und Thomas haben mit Blick auf die Ergebnisse zweier Forschungsprojekte der Universität Hildesheim und IGfH beschrieben, dass Care Leaver beim Übergang aus stationären Erziehungshilfen auf unterschiedlichste Bewältigungsmuster zurückgreifen, um Handlungsfähigkeit zu gewinnen und das Leben handhabbar zu machen. Dabei geht

es vor allem um das Bemühen, Sicherheit im Übergang herzustellen. Dabei wurden, trotz biografischer und persönlicher Diversität, drei Dimensionen identifiziert, welche Sicherheit vermitteln. Dazu zählen neben gesellschaftlicher Positionierung, Orten und Strukturen auch Beziehungen (vgl. Strahl/ Thomas 2014:135).

Dadurch, dass sich junge Menschen sehr stark am Feedback von für sie bedeutsamen Menschen orientieren, sind Motive ihres Handelns Anerkennung und Rückhalt. Sicherheit bekommen Care Leaver demnach dadurch, sich auf andere Menschen verlassen zu können und Hilfe und Unterstützung zu erhalten. Daher ist es für Care Leaver im Übergang wichtig, auch weiterhin verlässliche Beziehungen zu haben und diese nicht mit dem Hilfeende zu verlieren. Für die jungen Menschen, denen es schwer fällt Beziehungen zu pflegen, ist es wichtig, weiterhin Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Beziehungen zu Personen außerhalb der Jugendhilfe sollten dabei bereits während der stationären Jugendhilfe aufgebaut werden (vgl. ebd.).

Die Existenz sozialer Beziehungen und wichtiger Bezugspersonen stellt demzufolge einen Schlüsselfaktor für einen gelingenden Übergang dar. Internationale Publikationen betonen,

„dass man sich für die Gestaltung eines erfolgreichen Übergangs ins Erwachsenenleben von der Idee einer ‚Entlassung in die Selbstständigkeit‘ lösen und den ‚erfolgreichen‘ Übergang ins Erwachsenenleben vielmehr als einen ‚Übergang im Kontext von sozialen Beziehungen‘ denken müsse“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:167).

Für die Übergangsbegleitung ist es demnach sinnvoll, auch den Aufbau, Erhalt und die Pflege sozialer Beziehungen und Netzwerke mehr in den Fokus zu rücken und Hilfe und Unterstützung diesbezüglich anzubieten, mit dem Ziel, Wegbegleiter als Unterstützungsressource zu erhalten bzw. aufzutun (vgl. Thomas 2016:290). Auch die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ), hat sich in einem Diskussionspapier zum Thema „Leaving Care als eine dringende fach- und sozialpolitische Herausforderung in Deutschland“ mit Blick auf die internationale Praxis zur Stärkung der Netzwerke von Care Leavern dafür ausgesprochen,

„dass es im Erwachsenwerden nicht grundsätzlich um ein Auskommen ohne Hilfe geht, sondern um ein ausgewogenes Wechselverhältnis zwischen Autonomie und Abhängigkeit“ (AGJ 2014:17).

Eine australische und eine kanadische Studie zeigen zudem, dass auch der Prozess des Abschiednehmens von Bedeutung für einen gelingen Übergang ist und gestaltet werden muss. Da Erwachsen-Werden eben immer auch mit einem emotionalen Ablösungsprozess verbunden ist, müssen das Verlassen des Hilfesystems und der planmäßige Abschied von Vertrauenspersonen gleichfalls thematisiert und emotional verarbeitet werden (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:167).

4.2 Orte und Strukturen

Für die jungen Menschen, denen es aufgrund negativer biografischer Erfahrungen, wie zum Beispiel häufiger Beziehungsabbrüche bedingt durch Erziehungshilfekarrieren schwerfällt, sich auf andere Menschen zu verlassen und einzulassen, bilden bekannte Orte und Strukturen eine Dimension, Sicherheit im Übergang und darüber hinaus zu gewinnen. Für jene, die daher bestrebt sind, alles allein und ohne fremde Hilfe zu schaffen, wird Sicherheit mitunter dann erlebt und wahrgenommen, wenn Umfeld und Anforderungen bekannt und vertraut sind. Ein vertrautes Umfeld und bekannte Anforderungen können somit helfen, Selbstsicherheit herzustellen. Demzufolge müssen bei der Übergangsbegleitung nicht nur soziale Themen, sondern auch räumliche und strukturelle Aspekte mit einbezogen werden. Von großer Bedeutung ist demnach auch, dass beim Übergang eine Kontinuität in räumlicher Hinsicht vorhanden ist (vgl. Strahl/ Thomas 2014:135f.).

4.3 Wohnsituation

In Schottland kommt eine Studie zur Lebenssituation der Care Leaver zu dem Ergebnis, dass fünf Monate nach Ersterhebung zwei Fünftel der Befragten Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben. Eine Studie aus England zu Obdachlosigkeit allgemein zeigt, dass ein Viertel ihrer Befragten als Kinder oder Jugendliche stationär untergebracht gewesen sind. Weiterhin belegen Studien aus Australien und den USA, dass eine stabile, sichere und die Erwartungen erfüllende Wohnsituation als primärer Schlüsselfaktor für einen gelingen Übergang wahrgenommen werden kann (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:167f.).

Die unmittelbaren Erfahrungen des Umzugs in die eigene Wohnung haben dabei Einfluss auf die langfristigen Sichtweisen, Vorstellungen und Erwartungen im Erwachsenenleben. Denn fragile Wohnverhältnisse und das Gefühl mit dem Verlassen der Hilfe keine bzw. nicht die nötige Unterstützung zu erhalten, gefährden einen gelingenden Übergang (vgl. Thomas 2015:22).

„Kompetenztrainings in den Erziehungshilfen machen nur einen Teil der Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben aus. Die neue Lebenssituation in einer eigenen Wohnung kann aber nur mit Personen und Netzwerken, Unterstützungsangeboten und Strukturen im Hintergrund gemeistert werden.“
(Sievers/ Thomas 2014:150).

Unterstützungsleistungen für die Gruppe der Care Leaver können nicht mit dem Verlassen der stationären Erziehungshilfe enden, denn die meisten Herausforderungen kommen erst mit dem Umzug in die eigene Wohnung. Diese auch in Krisen halten zu können, um nicht in die Obdachlosigkeit zu geraten, bedarf oftmals besonderer Unterstützung (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:168). Demzufolge ist „eine verlässliche Begleitung auch nach dem Umzug in eine eigene Wohnung ein wichtiger Gelingensfaktor für die Übergangsbegleitung von Care Leavern“ (Thomas 2015:22).

4.4 Bildungschancen

„Bildungsprozesse im weitesten Sinn spielen eine wichtige Rolle bei der Bearbeitung belastender biografischer Erlebnisse im familiären Umfeld und schließlich auch der Erfahrung, in öffentlicher Erziehung aufgewachsen zu sein“ (Thomas 2015:22).

Aus internationalen Studien ist bekannt, dass positive Erfahrungen im Bildungssystem einen entscheidenden Einfluss auf die Resilienz junger Menschen in Erziehungshilfe haben und diese unterstützen. Eine britische Studie bestätigt einen Zusammenhang zwischen Bildungserfolgen junger Menschen und dem Zutun der am Bildungsprozess beteiligten Erwachsenen. Ermutigung und Förderung durch Lehrer, Erzieher, Fachpersonal und andere Akteure können Bildungserfolge langfristig unterstützen und erleichtern. Eine negative Einstellung dagegen und geringe Erwartungen hinsichtlich des Potentials junger Menschen auch höhere Bildungsabschlüsse erreichen zu können,

erschweren und hindern ein Erreichen formaler Abschlüsse und damit auch persönliche Entwicklungsprozesse (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:168).

Schule und stationäre Erziehungshilfe, obwohl sie beide zur Lebenswelt der jungen Menschen gehören, agieren „zu stark als zwei parallele Systeme nebeneinander“ (ebd.). Dass die Kinder- und Jugendhilfe und das Bildungssystem nicht aufeinander abgestimmt sind, wurde als hauptsächliches strukturelles Hindernis beim Erlangen von Bildungszugängen und Bildungsabschlüssen erkannt. Als Resultat dieser Erkenntnisse wurden gezielt Bildungsförderungsprogramme ausgebaut (vgl. ebd.).

„Der Zugang zu formalen, aber auch informellen Bildungsgelegenheiten ist vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse in der stationären Hilfe und im Übergang gezielt zu berücksichtigen und zu fördern.“ (Thomas 2015:22).

Um die Bildungsziele nicht durch existentielle Nöte zu gefährden, ist gerade für die Gruppe der Care Leaver ein länger andauerndes Beratungs- und Unterstützungsangebot, auch über das Hilfeende hinaus, sehr wichtig (vgl. Thomas 2016:287f.). Denn für ein eigenständiges und eigenverantwortliches Leben stellen formale Bildungsprozesse und -abschlüsse, für die Gruppe der Care Leaver, einen entscheidenden Teil des ihnen zur Verfügung stehenden Kapitals dar (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:47).

4.5 Psychische und physische Gesundheit

Einen weiteren Schlüsselfaktor für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stellt die psychische und physische Gesundheit dar. Dabei ist der Gesundheitszustand von Kindern, die in der stationären Jugendhilfe aufwachsen bedeutend schlechter als der ihrer Peers. Vor allem Sprachstörungen und Atemwegserkrankungen, so zeigt eine Studie aus Großbritannien, kommen bei Kindern, die in Fremdunterbringung aufwachsen, sehr viel häufiger vor. Auch das Risiko an einer psychischen Beeinträchtigung zu erkranken, ist in der Altersgruppe der 11- bis 15-Jährigen im Vergleich zu den Gleichaltrigen vier- bis fünfmal so hoch. Weiterhin leiden Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen vermehrt an körperlichen Erkrankungen und einem gesteigerten Suchtmittelkonsum (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:169).

In der Übergangsbegleitung liegt der Hauptfokus auf der Wohnsituation und der beruflichen Bildung, wodurch dem Gesundheitszustand eine nachrangige Rolle

eingerräumt wird. Somit hat auch der Übergang selbst Einfluss auf das physische und psychische Wohlbefinden der Care Leaver (vgl. ebd.).

Eine kontinuierliche und verlässliche Unterstützung durch eine Bezugsperson, könnte im Prozess des Übergangs zu einer verbesserten gesundheitlichen Situation der Care Leaver beitragen. Weiterhin müssen für die Gruppe der Care Leaver Barrieren zu geeigneter und altersgerechter Gesundheitsversorgung abgebaut und insbesondere im Bereich der psychischen Versorgung adäquate Angebote geschaffen werden (vgl. Thomas 2015:22).

4.6 Alltagspraktische Kompetenzen

In der Praxis der Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen wird dem Erwerb alltagspraktischer Kompetenzen von Seiten sowohl des Fachpersonals als auch der jungen Menschen selbst, große Bedeutung zugeschrieben. Problematisch dabei ist, dass es oftmals nicht möglich ist, die erworbenen Fähigkeiten in der neuen Situation der Eigenständigkeit zu erproben und zu testen. Nicht selten fühlen sich junge Menschen, so zeigen auch internationale Studien, von der Haushaltsführung, der Eigenverantwortlichkeit und nunmehr eigene Entscheidungen treffen zu müssen, überfordert. So können erworbene Kompetenzen, auch bei noch so guter Vorbereitung und Übung, „leicht ins Wanken“ geraten, wenn junge Menschen ohne Begleitung und Ansprechpartner ihren Alltag bestreiten müssen. Es zeigt sich, „dass eine Verantwortungsübernahme für die eigene Lebensgestaltung nur sukzessive übernommen werden kann“ (Thomas 2015:22f.). „Verantwortlichkeiten im Erwachsenenleben“ können nur schwer und nicht in vollem Umfang abseits konkreter Lebenssituationen, sozusagen künstlich eingeübt werden. Es bedarf vielmehr „einer interaktiven Bearbeitung in der konkreten Lebenssituation“ (Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:170).

Die dargestellten Schlüsselfaktoren und Aspekte, sowohl aus internationalen als auch nationalen Untersuchungen geben Aufschluss darüber, was die Gruppe der Care Leaver benötigt, um einen guten und erfolgreichen Übergang ins Erwachsenenleben meistern zu können. Dabei ist aufgefallen, dass der wohl bedeutendste Schlüsselfaktor für einen gelingenden Übergang in ein eigenverantwortliches Leben verlässliche und unterstützende Wegbegleiter und soziale Netzwerke sind, die auch über das Hilfeende hinaus als Ressource zur Verfügung stehen. Auch können die einzelnen Gelingensbedingungen

kaum separat voneinander betrachtet werden, sondern sie bedingen sich mitunter gegenseitig.

5. Das *Careleaver Kollektiv Leipzig – Ein Blick in die Praxis**

Im Folgenden wird ein Projekt in Leipzig, welches sich gezielt mit der Gruppe der Care Leaver beschäftigt, betrachtet. Es soll dahingehend analysiert werden, inwieweit Gelingensbedingungen in der praktischen Arbeit des Projektes angesprochen werden. Wie gestaltet sich die praktische Arbeit des *Careleaver** Kollektivs? Vor welchen Herausforderungen und Chancen steht das Projekt?

Das *Careleaver** Kollektiv ist ein Projekt der Initiative *Brückensteine Careleaver*, finanziert und ermöglicht durch die *DROSOS STIFTUNG* und das *Amt für Jugend und Familie* der Stadt Leipzig. Betrieben vom *urban souls e.V.* hat es seinen Sitz in Leipzig-Grünau und ist für alle Care Leaver aus Leipzig und Umgebung offen. In vielseitigen Angeboten, realisiert durch zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen und zahlreiche ehrenamtlich Mitarbeitende hat das Projekt zum Ziel, „Care Leaver zu empowern und öffentlich sichtbar zu machen“ (*Careleaver** Kollektiv-Leipzig). Laut dem Projektsteckbrief, welcher auf der Webseite des Vereins zu finden ist, sollen Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahren unterstützt werden, welche sich am Übergang aus der stationären Kinder- und Jugendhilfe befinden, oder den Schritt in ein selbstständiges Leben bereits gemacht haben. Die Angebote sind z.B. individuelle Beratungs- und Unterstützungsangebote, Mentoring, Formate der Selbstorganisation und Selbstvertretung, wie zum Beispiel Peer-to-Peer Gruppen mit der Möglichkeit Erfahrungen zu teilen, sich gegenseitig zu stärken und gemeinsam aktiv zu werden. Weiterhin werden Fachveranstaltungen für Fachkräfte und Stakeholder angeboten. Darüber hinaus soll gemeinsam mit verschiedenen Akteuren und Care Leavern ein integratives, sozio-kulturelles Care Leaver Haus entstehen. Feste Öffnungszeiten hat das Projekt nicht, Termine werden individuell vereinbart, dazu sind Kontaktdaten auf der Webseite zu finden. Angebote und Veranstaltungen werden über Instagram, Facebook und die Projektwebseite beworben (vgl. Projektsteckbrief *Careleaver** Kollektiv Leipzig 2021).

In einem persönlichen Treffen am 04. November 2021 im Büro des *Careleaver* Kollektivs* in Leipzig-Grünau habe ich in einem 1,5-stündigem Gespräch mit der pädagogischen Mitarbeiterin, das Projekt und die Angebote mit und für Care Leaver kennengelernt. Zusätzlich zum Gespräch diente auch die Internetseite des *Careleaver* Kollektivs* als nützliche Informationsquelle. Die beworbenen Angebote wurden dabei als Bedarfe der Care Leaver interpretiert und in Bezug zu den Gelingensbedingungen gesetzt. Das Gespräch soll einen tieferen Einblick in die praktische Arbeit und die wahrgenommenen Problemlagen und Thematiken gewähren und wurde nicht als qualitatives Interview geführt, sondern relevante Aspekte in einem Gesprächsprotokoll festgehalten. Dieses befindet sich im Anhang dieser Arbeit. Das Gespräch und die Recherche sollen eine fachliche und reflexive Perspektive auf die tägliche Arbeit des *Careleaver* Kollektivs*, den Zugang und die Angebote ermöglichen und im Hinblick auf die Gelingensbedingungen und Bedürfnisse der Care Leaver im Übergang hinterfragen.

Für die Auseinandersetzung mit dem Projekt werden im Folgenden u.a. Fragen und Gedanken aufgeworfen, die der reflexiven Betrachtung dienen und zum Weiterdenken anregen sollen. Zudem hat die folgende Betrachtung keinen Anspruch auf Vollständigkeit und es können aufgrund der Fülle an Informationen nur einzelne Aspekte aufgegriffen werden. Zur Abgrenzung meiner Meinung zu den von mir genutzten Quellen, stelle ich meine eigene Perspektive eingerückt am Ende eines Abschnitts dar.

Wichtige Wegbegleiter/ soziales Netzwerk:

Wie gestaltet sich der Aufbau/ Ausbau und die Pflege des sozialen Netzwerks und wichtiger Wegbegleiter? Gibt es Möglichkeiten der Vermittlung und Vernetzung?

Laut dem Projektsteckbrief richtet sich das Angebot an Jugendliche ab 16 Jahre, also einem Zeitpunkt, zu dem sie sich in der Regel noch im Hilfesetting der stationären Jugendhilfe bzw. der Pflegefamilien und in der Fürsorge ihnen vertrauter Erwachsener befinden. Zu Beginn war interessant, wie das *Careleaver* Kollektiv* als seit 2019 bestehendes und somit relativ junges, mitunter unbekanntes Projekt, mit noch unbekanntem Mitarbeitenden, Kontakt zu den Jugendlichen aufbaut (vgl. Gesprächsprotokoll).

Laut der Projektmitarbeiterin hat zu Projektbeginn ein persönlicher Besuch und die Vorstellung in verschiedenen Wohngruppen stattgefunden. Aufgrund fehlender zeitlicher Kapazität geschieht aktuell die (Be-) Werbung des Projektes weitestgehend über einen E-

Mail-Verteiler an Interessierte, Ehrenamtliche und Fachkräfte. In einer Mädchenwohngruppe hat ein sexualpädagogisches Angebot stattgefunden, welche laut Angaben der Mitarbeiterin auch eine der Wohngruppen ist, zu der der engste Kontakt besteht. Weiterhin wurde erwähnt, dass vor allem die Mitarbeiter aus den Wohngruppen zu Fragen einer guten Übergangsbegleitung für den einzelnen Care Leaver Kontakt zum *Careleaver* Kollektiv* aufbauen. Dabei wird von Seiten des *Careleaver* Kollektivs* Wert auf eine Beratung gemeinsam mit dem Jugendlichen gelegt. Für den Erstkontakt der Care Leaver, die sich noch im Hilfekontext befinden, braucht es demnach die pädagogische Fachkraft, um den Zugang zu ermöglichen. (vgl. Gesprächsprotokoll).

Es stellt sich folglich die Frage, was getan werden kann und was es braucht, Care Leaver bereits im Setting der Wohngruppe zu erreichen und anzusprechen? Wie kann in der sensiblen Phase des Leaving Care die Hürde an eine „externe Stelle anzudocken“ abgebaut und überwunden werden, gerade wenn die Mitarbeiterinnen und das Setting dort nicht bekannt sind und Care Leaver nicht wissen was sie erwartet? Inwieweit kann die Niedrigschwelligkeit für die jungen Menschen am Übergang aus der stationären Jugendhilfe erhöht werden? Es hat sich gezeigt, dass ein Angebot des Careleaver Kollektivs in einer der Wohngruppen dazu geführt hat, dass ein engerer Kontakt zustande gekommen ist. Demnach wäre ggf. mehr Präsenz in den Wohngruppen zu zeigen, eine Möglichkeit, Barrieren des Zugangs abzubauen. Wie könnten Ressourcen dafür bereitgestellt werden?*

Weiterhin sind Care Leaver, welche sich bereits in eigenem Wohnraum befinden, schwer bis kaum zu erreichen. Die Care Leaver, die es schaffen von sich aus Kontakt zum *Careleaver* Kollektiv* aufzubauen, scheinen sehr gut ausgestattet zu sein. Viele sind teils studiert und älter (vgl. Gesprächsprotokoll). Sie haben somit bereits Erfahrungen in eigenem Wohnraum und der Bewältigung von alltäglichen und speziellen z.B. die Bildungslaufbahn betreffenden Herausforderungen gemacht. Sie sind demnach mit guten Fähigkeiten und einem Bewusstsein ausgestattet, sich Hilfe und Anschluss suchen zu können und zu wollen. Sie haben vermutlich schon gute Erfahrungen mit Hilfestrukturen gemacht und schaffen es, sich in ihnen zurecht zu finden. Mit dem Blick auf die eigene Praxis spiegelt das jedoch nicht den Großteil der Care Leaver wider.

Wie können Care Leaver erreicht werden, die sich bereits in eigenem Wohnraum befinden? Inwieweit sollte demnach mit Blick auf die Gelingensbedingungen und die Relevanz von Kontinuität im Hilfesystem und der sozialen Beziehungen, bereits weit vor

dem Übergang und noch während des Hilfeprozesses eine gute Vernetzung und Begleitung der Care Leaver stattfinden? Wie kann demzufolge das Careleaver Kollektiv, als ein Projekt für und mit Care Leavern, noch während der Zeit in der stationären Unterbringung für den Care Leaver relevant und erreichbar werden? Wie könnte das Careleaver* Kollektiv mehr Präsenz zeigen, um auch über das Hilfeende hinaus als Ansprechpartner im Bewusstsein der jungen Menschen zu sein? Was für Mittel und Wege einer guten Vernetzung mit dem Careleaver* Kollektiv können wir in diesem Zusammenhang für die Jugendlichen, die die Jugendhilfe verlassen, als stationäre Einrichtungen erbringen?*

Es gibt aber auch zahlreiche Care Leaver die selbst Zugang zum Projekt gefunden haben, teils durch eigene Internetrecherche, teils durch Vorstellung des Projekts im Rahmen einer Einführungswoche an der Hochschule, bei der sie in einer Veranstaltung auf das *Careleaver* Kollektiv* aufmerksam geworden sind und anschließend aktiv Kontakt gesucht haben. Für diese Care Leaver bietet das *Careleaver* Kollektiv* einen Rahmen, sich zu vernetzen und austauschen zu können. Es haben sich im Rahmen des Projektes zahlreiche Peer-to-Peer Gruppen gegründet, bzw. Care Leaver über WhatsApp vernetzt. In diesen Gruppen unterstützen sie sich, tauschen sich aus, verbringen Zeit miteinander, bearbeiten Themen des Alltags oder treten für ihre Rechte ein. Dabei werden sie von den Mitarbeiterinnen des *Careleaver* Kollektivs* unterstützt. Die Treffen finden dazu an unterschiedlichen und selbstorganisierten Orten statt, da es aktuell nur ein Büro des *Careleaver* Kollektivs* bzw. die vom urban souls e.V. betriebenen und vielseitig genutzten Räume des *Heizhauses*² gibt, nicht aber feste Räumlichkeiten, die nur für die Care Leaver zur Verfügung stehen (vgl. Gesprächsprotokoll; vgl. *Careleaver* Kollektiv-Leipzig*).

Da viele Care Leaver in einem von Kontaktabbrüchen geprägtem Umfeld aufgewachsen sind, versucht das *Careleaver* Kollektiv* über ein Mentorenprogramm tragfähige Beziehungsarbeit zu gewährleisten. Daraus haben sich acht feste Mentoren-Mentee-Beziehungen ergeben. Care Leaver konnten demzufolge mithilfe des Mentorenprogrammes Wegbegleiter für sich finden und annehmen. Diese Mentoren unterstützen nach Bedarf, was von gemeinsamer Freizeitgestaltung bis zu Hilfe bei

² <https://heizhaus-leipzig.de/>

Behördengängen, Wohnungsbesichtigung und Arbeitssuche etc. reichen kann (vgl. Gesprächsprotokoll; vgl. Careleaver* Kollektiv-Leipzig).

Durch die verschiedenen Peer-Gruppen, die sich im Rahmen des Projektes gegründet und vernetzt haben und darüber hinaus auch durch das Mentoren-Programm, haben die jungen Menschen die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen, voneinander zu lernen, alltägliche Themen zu ver- und bearbeiten und Kontakt zu suchen, wenn ihnen die Decke auf den Kopf fällt oder sie Rat oder praktische Unterstützung brauchen. Das Careleaver Kollektiv bietet – zumindest für jene, die den Zugang gefunden haben – einen Rahmen der Vernetzung und des Kennenlernens.*

Auch die Mitarbeiterinnen des Projektes stehen als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung, sind über Telefon und WhatsApp erreichbar und helfen oder vermitteln bei Fragen und Anliegen. Wenn sie über einen längeren Zeitraum nichts von den Care Leavern hören, versuchen sie in Kontakt zu treten, um sich nach dem Befinden zu erkundigen. (vgl. Gesprächsprotokoll).

Für interessierte Fachkräfte bietet das *Careleaver* Kollektiv* in regelmäßigen Abständen Fachveranstaltungen und Räume des Erfahrungsaustauschs. Weiterhin besteht zum Beispiel eine Kooperation mit *Zukunft für Kinder e.V.*³, und dem *Fairbund e.V.*⁴, als Initiativen u.a. mit Schwerpunkten der Übergangsbegleitung und Unterstützung von jungen Menschen beim Übergang aus stationären Einrichtungen in ein selbstständiges Leben. Außerdem kooperiert das *Careleaver* Kollektiv* mit der LWB – Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH⁵ (vgl. Gesprächsprotokoll; vgl. Careleaver* Kollektiv-Leipzig).

Durch diesen Erfahrungsaustausch und die Kooperationen besteht die Möglichkeit Wissen weiterzugeben, Expertisen zu erweitern und Ressourcen zu nutzen und auch für die Care Leaver zugänglich zu machen. Durch den Austausch mit Fachkräften wird z.B. die Thematik der Übergangsbegleitung in den Fokus der pädagogischen Arbeit in den Wohngruppen gerückt und kann dadurch eine andere Qualität bekommen. Durch die Kooperation mit den Vereinen können Care Leaver weitervermittelt werden und materielle (z.B. Laptop, Wohnungsausstattung etc.) und immaterielle Unterstützung im

³ <http://www.zukunft-fuer-kinder-leipzig.de/>

⁴ <https://verein-fairbund.de/>

⁵ <https://www.lwb.de/>

Rahmen der Angebotspalette der Vereine erhalten. Diese Aspekte sind mitunter gerade für eine gute Übergangsbegleitung der Care Leaver beim Austritt aus den stationären Einrichtungen relevant, müssten jedoch wie weiter oben bereits erwähnt, besseren Zugang finden.

Beteiligungsprozesse/ Möglichkeiten der Partizipation

Welche Beteiligungsprozesse, um Selbstorganisation, Eigenverantwortung und damit Selbstwirksamkeit der Care Leaver zu fördern, gibt es?

Es gibt verschiedene Projekte und Gruppen, die Pflegekindergruppe „*Wir für uns*“ so die Projektmitarbeiterin hat einen Schlüssel zum Büro, um Räumlichkeiten und Ausstattung wie z.B. den Drucker nutzen zu können (vgl. Gesprächsprotokoll). Es gibt eine „*Regionalgruppe*“ bestehend aus Care Leavern, welche sich für u.a. politische Belange der Care Leaver und der Thematik Leaving Care stark machen möchte. Zu diesem Anlass gab es z.B. die Möglichkeiten, mit den Projektmitarbeitern gemeinsam bei einem Gespräch mit der sächsischen Staatsministerin Petra Köpping ihre politischen Forderungen zu übergeben und sich so für andere Care Leaver stark zu machen (vgl. Careleaver* Kollektiv). Um an einer Demo in Berlin zum SGB VIII teilnehmen zu können, wurden Care Leaver vom *Careleaver* Kollektiv* bei der Herstellung von Flyern, Bannern und der Finanzierung der Reise unterstützt. Weiterhin gibt es einen festen Kern an Care Leavern, die sich aktiv an der Planung und Durchführung von (Freizeit-) Veranstaltungen, Seminaren und Workshops beteiligen (vgl. Gesprächsprotokoll). Beim geplanten Care Leaver Haus sollen vor allem auch die Bedürfnisse und Wünsche der Care Leaver berücksichtigt werden und ihre Anliegen in Beteiligungsprozessen Gehör finden (vgl. Careleaver Kollektiv).

Innerhalb von zwei Jahren hat das Careleaver Kollektiv es geschafft, ein Netzwerk von Care Leavern entstehen zu lassen und damit Beteiligungsprozesse zu ermöglichen, um Selbstorganisation, Eigenverantwortung und damit Selbstwirksamkeit der Care Leaver zu fördern. Durch Peer-to-Peer Gruppen ist eine gegenseitige Unterstützung und ein Verständnis möglich, was sie als Care Leaver mitunter nicht im familiären Kontext finden können. Mit Blick auf die Care Leaver, welche den Zugang zum Careleaver* Kollektiv gefunden haben (ältere Care Leaver/ gut ausgestattet mit Lebenskompetenzen, teils studiert/ Care Leaver aus Pflegefamilien), stellt sich an dieser Stelle jedoch die Frage, inwieweit auch die Bedürfnisse der Care Leaver am Übergang aus der*

stationären Jugendhilfe Beachtung finden können? Wie können nun im Zuge einer guten Übergangsbegleitung im nächsten Schritt im Rahmen des Projektes Beteiligungsprozesse persönlich und strukturell benachteiligter Jugendlicher im Übergang aus stationärer Jugendhilfe ermöglicht werden? Gäbe es hier die Möglichkeit andere Care Leaver als Multiplikatoren zu gewinnen?

Gerade auch für die Entwicklung einer Lebensplanung und positiven Zukunftsvorstellung kann es im Übergang hilfreich sein, ehemalige Care Leaver zu treffen und von ihnen zu erfahren, wie sie ihren Lebensweg gemeistert haben (vgl. Sievers/ Thomas/ Zeller 2021:119f.).

Orte und Strukturen:

Inwieweit gibt es Raum, Ort und Struktur des Zurückkommens, Ankommens und Mitgestaltens, um durch ein vertrautes Umfeld und bekannte Anforderungen Selbstsicherheit herzustellen?

Das *Careleaver* Kollektiv* arbeitet von einem Büro aus in Leipzig-Grünau. Laut Angaben der Mitarbeiterin gab es bisher keinen Care Leaver der spontan und ohne Termin zu den Öffnungszeiten im Büro vorbeigekommen ist, bisher sind alle Treffen nach telefonischer Terminvereinbarung erfolgt (vgl. Gesprächsprotokoll).

Mit dem geplanten Care Leaver Haus soll ein integrativer Ort für und mit Care Leavern entstehen: Ein Ort mit der Vision einer besseren Vernetzung/ sozialen Unterstützung der Care Leaver, Schaffung von Wohnraum, Kooperationen mit Netzwerkpartnern (z.B. „Jugend auf eigenen Füßen“; Wohnungsgenossenschaften) für Bildungs- und Unterstützungsangebote im Haus und (Übergangs-) Begleitung, ein Ort der Begegnung, Mitgestaltung und Öffnung nach außen etc. (vgl. Dokumentation zum Auftakt Careleaver Haus). Aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen wird aktuell eine Trägerschaft für das Projekt des Care Leaver Hauses gesucht, da es durch das *Careleaver* Kollektiv* allein nicht umsetzbar ist. Laut der Mitarbeiterin nutzen aktuell sehr viele Care Leaver die Angebote des *Careleaver* Kollektivs*, so dass personelle Kapazitäten mitunter fast nicht mehr ausreichen und die Nachfrage höher ist, wie das Angebot (vgl. Gesprächsprotokoll).

Care Leaver brauchen einen festen Ort mit Strukturen, um sich begegnen zu können. Mit dem Care Leaver Haus entsteht ein sehr wichtiges Projekt, mit guten Ansätzen und

einer umfangreichen Vision. Aktuell jedoch gibt es nur ein in Leipzig-Grünau ansässiges Büro mit ggf. ungünstigem und dezentralem Standort im Leipziger Westen, da es bisher nicht zu den Öffnungszeiten aufgesucht wurde. Weiterhin ist das Aufsuchen eines „Büros“ ggf. schwierig für Care Leaver, die oftmals keine guten Erfahrungen mit dem Hilfesystem und dem ein oder anderen „Bürobesuch“ gemacht haben und erschwert es mitunter, den Zugang zu finden. Unabhängig davon, wie der Zugang gestaltet wird, so dass Jugendliche tatsächlich das Angebot eines Care Leaver Hauses als u.a. offenen Treffpunkt nutzen können, gibt es aktuell keinen festen Ort oder neutralen Treffpunkt der Begegnung, Vernetzung, Informationsbeschaffung und -vermittlung für Care Leaver. Gerade mit Blick auf die Care Leaver im Übergang aus der stationären Jugendhilfe, die mit dem Umzug in eigenen Wohnraum auf sich allein gestellt und mitunter einsam sind, gibt es aktuell im Rahmen des Careleaver* Kollektivs keinen Ort des Zurückkommens und der Kontinuität in räumlicher Hinsicht. Dies wäre für einige Care Leaver jedoch wichtig, um Sicherheit im Übergang herzustellen und als Anlaufstelle zu nutzen, wenn eine Krise droht. Weiterhin stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob ein einzelnes Care Leaver Haus bzw. Büro ausreichend ist. Inwieweit wäre es im Zuge der Niedrigschwelligkeit nützlich, eine sozialräumliche Nähe zu gewährleisten und mehrere Anlaufstellen und Orte der Vernetzung und Selbstorganisation für Care Leaver in verschiedenen Stadtteilen bereitstellen zu können? Auch sollte es ggf. mehrere Anlaufstellen geben, um eine gewisse Nähe zu den Wohngruppen zu gewährleisten und den Bedarfen, durch die Vielzahl an Care Leavern die aktuell bereits das Angebot nutzen, gerecht zu werden und Angebote und Ressourcen weiter ausbauen zu können.

Wohnsituation/ alltagspraktische Kompetenzen/ Bildungssituation

Neben der Vernetzung der Care Leaver und damit Möglichkeiten des Peer-to-Peer-Supports, gibt es im Rahmen des Careleaver* Kollektivs ein Beratungs- und Unterstützungsangebot. Aktuell gibt es laut Angaben der Mitarbeiterin vor allem Beratungsbedarf zu Wohnungsthemen, wie die Finanzierung von Erstausrüstung und Kautions bei begrenzten finanziellen Ressourcen, Bürgschaft und Zugang zu bezahlbarem Wohnraum. Dabei unterstützen sowohl die Mitarbeiterinnen als auch Ehrenamtliche im Rahmen des Mentoringprogramms, bzw. vermitteln an geeignete Stellen weiter. Für rechtliche Fragen steht eine kostenlose Rechtsberatung durch einen Juristen zur Verfügung. Diese Beratung wird vor allem stellvertretend von Fachkräften aus den

Wohngruppen in Anspruch genommen. Weiterhin gibt es die Möglichkeit, sich im Rahmen von Workshops und Seminaren zu Fragen und Anliegen zu informieren. Die Themen orientieren sich dabei an den Bedürfnissen der Care Leaver und werden von ihnen selbst angefragt. Auch gibt es Kontakt zur Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB) (vgl. Gesprächsprotokoll). Im Care Leaver Haus soll weiterhin u.a. Wohnraum entstehen und zudem die Kooperation zu Akteuren der Wohnungswirtschaft und Verwaltung aufgebaut werden (vgl. Dokumentation zum Auftakt Careleaver Haus). Dies würde die Thematik der mitunter prekären Wohnsituation der Care Leaver aufgreifen und könnte bei prekären Wohnverhältnissen und Obdachlosigkeit helfen und Sicherheit für betroffene Care Leaver bieten.

Im Rahmen des *Careleaver* Kollektivs* gibt es ein Angebot „Lektoring für Haus -und Facharbeiten“, um bei Hausarbeiten und Bewerbungen etc. zu unterstützen und somit Bildungsbarrieren abzubauen. Weiterhin gibt es u.a. ein Netzwerk studierender Care Leaver, welches auch bei Fragen rund ums Studium kontaktiert werden kann (vgl. Gesprächsprotokoll, vgl. Careleaver Kollektiv).

Das Careleaver Kollektiv hat ein vielfältiges Unterstützungsangebot. Gerade auch für Care Leaver, die über ein Studium nachdenken, oder sich im Studium befinden, gibt es ein Netzwerk an Gleichgesinnten zur gegenseitigen Unterstützung. Solch ein Netzwerk kann den Zugang und die erfolgreiche Bewältigung eines Studiums, gerade für die Gruppe der Care Leaver bedeuten, die mitunter nicht auf die Unterstützung durch die Herkunftsfamilie zählen können und mit dem Ende der stationären Jugendhilfe auch mit zahlreichen strukturellen Herausforderungen, wie in Abschnitt 2.4.2 beschrieben, konfrontiert sind.*

6. Fazit

Eigene Beobachtungen haben gezeigt, dass die Begrifflichkeit des Care Leaver und der Prozess des Leaving Care im privaten Umfeld, aber gerade auch im beruflichen Kontext unter den Fachkräften der stationären Jugendwohngruppe kaum bekannt sind. Durch meine Recherche hat sich weiter ergeben, dass dieses Unwissen nicht überraschend ist. Denn die Forschung, der politische und der fachliche Diskurs zu den besonderen persönlichen und strukturellen Herausforderungen der Gruppe der Care Leaver, sind in

Deutschland erst seit ca. 10 Jahren in den Fokus der Forschungslandschaft und des öffentlichen Interesses gerückt. Seither gab es einige Forschungsprojekte und es haben sich Netzwerke und Initiativen von, für und mit Care Leavern gegründet (vgl. Careleaver Kompetenznetz).

Das *Careleaver* Kollektiv* schafft mit seinem Projekt eine Anlauf- und Beratungsstelle für die Gruppe der Care Leaver im Raum Leipzig. Es setzt sich somit auch für eine Zielgruppe ein, die bisher zu wenig öffentliches Interesse genießt und kaum gezielte Unterstützungsangebote hat. Es ist eine Anlaufstelle für jene jungen Menschen, die durch die Steuerung der Jugendhilfe meist mit der Volljährigkeit die stationären Erziehungshilfen als ein Setting der Fürsorge verlassen müssen und für die ausgerechnet beim schwierigen und unsicheren Übergang ins Erwachsenenleben, wichtige Unterstützungssysteme wegbrechen und damit einhergehend prekäre Lebenslagen verschärft werden. Die Politik hat mit einer veränderten Gesetzeslage auf die strukturellen und persönlichen Herausforderungen der Care Leaver am Übergang aus der stationären Erziehungshilfe reagiert und auch das *Careleaver* Kollektiv* leistet einen Beitrag, den Übergang ins Erwachsenenleben gestalten und meistern zu können. Inwiefern diese neuen gesetzlichen Vorgaben umgesetzt werden, muss in den nächsten Jahren beobachtet werden.

Durch das *Careleaver* Kollektiv* bekommen Care Leaver eine Stimme, indem sich die Mitarbeiterinnen des Projekts gemeinsam mit den Care Leavern durch Lobbyarbeit und den Kontakt zu Vertretern der Politik, Transferangeboten wie Fachveranstaltungen und Netzwerkarbeit etc. für eine bessere Situation der Care Leaver einsetzen (vgl. Gesprächsprotokoll, vgl. *Careleaver* Kollektiv-Leipzig*). Dies bekommt aktuell auch durch die Einführung des KJSG eine große Relevanz, um die erweiterten Rechte der Care Leaver zu verankern und dahingehend Leistungen und Verfahren für junge Menschen voranzutreiben und abzusichern. Außerdem wird dadurch angeregt, Strukturen und Konzepte im Interesse der Care Leaver zu schaffen. Durch Fachveranstaltungen und Austausch mit Fachkräften wird es möglich, die Thematik des Leaving Care und die besonderen Herausforderungen in den Fokus zu rücken und so die Angebote und Arbeit mit den jungen Menschen am Übergang zu verbessern. Es wäre dementsprechend wichtig, dass sich auch die Fachkräfte in den Wohngruppen und die Träger der stationären Jugendhilfe mehr und mehr verpflichten, durch Austausch und Weiterbildungen gezielter die Thematik des Leaving Care in den Fokus zu rücken und darüber hinaus z.B.

konzeptionelle Veränderungen anzuregen und die Übergangspraxis qualitativ zu gestalten.

Weiterhin wird im Rahmen des Projektes eine Vernetzung der Care Leaver untereinander, zu Wegbegleitern im Rahmen des Mentoring Projekts und diversen Vereinen unterstützt. Dadurch wird u.a. ein Peer-to-Peer-Support möglich, was ein für die Care Leaver bedeutsames soziales Netzwerk schafft und darüber hinaus gegenseitige Unterstützung ermöglicht, die ihnen oft fehlt. Auch für die Selbstorganisation, Vernetzung und Selbstvertretung der Care Leaver bietet das *Careleaver* Kollektiv* Möglichkeiten und Unterstützung. Was aktuell jedoch noch fehlt, ist ein fester Ort, um sich zu treffen und zu organisieren. Auch ist der Zugang nicht sehr niedrigschwellig und gerade für die Zielgruppe der Care Leaver aus der stationären Jugendhilfe braucht es aktuell die Fachkräfte, um den Zugang zu ermöglichen und eine Brücke für die jungen Menschen am Übergang zu bauen. Es ist demzufolge auch Aufgabe der Fachkräfte, eine frühzeitige Vernetzung der Care Leaver mit dem *Careleaver* Kollektiv* anzuregen, um so eine Kontinuität im Hilfesystem und den sozialen Beziehungen möglich zu machen, die Lücke am Übergang zu schließen und die Zugangschancen für die Care Leaver zu erleichtern. Was weiterhin zu verbessern wäre ist die finanzielle und personelle Situation des *Careleaver* Kollektivs*, um bei der Vielzahl der Angebote und Projekte, die das *Careleaver* Kollektiv* hat, weiterhin mit genügend Ressourcen eine gute und zielführende Arbeit anbieten zu können. Denn aufgrund fehlender personeller und zeitlicher Kapazitäten können mitunter wichtige Angebote nur begrenzt begleitet und ausgestaltet werden. Es wären zum Beispiel mehr Ressourcen notwendig, aufsuchende Arbeit zu leisten oder das Mentorenprogramm weiter auszubauen und zu gestalten etc. (vgl. Gesprächsprotokoll).

Für die Zukunft bleibt festzuhalten, dass es auf jeden Fall noch ein ganzes Stück Arbeit bedeutet, für die Gruppe der Care Leaver ähnliche Voraussetzungen und Sicherheiten für den Übergang ins Erwachsenenleben zu schaffen, wie jene der Gleichaltrigen, die mit der Unterstützung ihrer Herkunftsfamilien aufwachsen. Es braucht noch einiges an Einsatzbereitschaft, Offenheit, Reflexion und (Weiter-) Bildung, um eine gute, stärkende und Lebenslagen verbessernde Übergangspraxis sowohl politisch als auch konzeptionell in den Erziehungshilfen und Projekten zu verankern und zu praktizieren.

7. Anlage – Gesprächsprotokoll Careleaver* Kollektiv

Gesprächsprotokoll

Datum des Gesprächs: 04.11.2021

Gesprächspartnerinnen: pädagogische Mitarbeiterin (MA) des Careleaver* Kollektivs und Stefanie Mothes als Autorin der Bachelorarbeit

Ort: Büro des Careleaver* Kollektivs in Leipzig-Grünau

Dauer des Gesprächs: ca. 1,5h

Ziel des Gesprächs:

Kennenlernen des Careleaver* Kollektivs

In diesem Rahmen die Betrachtung des Projektes im Hinblick auf die Gelingensbedingungen der Care Leaver für den Übergang in die Selbstständigkeit und wie diese ggf. im Rahmen des Projektes tangiert und angesprochen werden

Allgemein zum Careleaver Kollektiv

- gibt es seit Mitte 2019 (Renovierung Büro durch MA), „Start“ Ende 2019
- Viel politische Arbeit, Lobbyarbeit, Fachkräfteschulungen und -Beratungen → relevant da laut der MA Care Leaver neuer Begriff ist und in Fachwelt bedingt bekannt, genauso wie die Thematik des Übergangs
- 16-27 Jahre als Zielgruppe, aber aktuell auch ältere Care Leaver
- 3 Säulen
 - ➔ Support (Unterstützung von den Care Leavern im Übergang oder bereits in eigenem Wohnraum bei konkreten Nachfragen, Workshops, Seminare; Support von Fachkräften bei Nachfragen, alle zwei Monate Erfahrungsaustausch mit Fachkräften aus stationären Wohnformen z.B. zu rechtlichen Fragen und Umgang zu aktuell §41 SGBVIII, Unterstützung bei herausfordernden Fällen etc.)
 - ➔ Lobby (Generierung von Fördermitteln, Kontakte zu Vertretern der Politik)

- ➔ Transfer (z.B. Workshops mit Studierenden zum Thema Care Leaver bzw. auch Selbstreflexionsworkshops)
- Wichtigstes Ziel: Care Leaver zu empowern, dass sie selbst Peer-to-Peer Gruppe in ihrem Interesse eröffnen oder Projekt umsetzen/ umsetzen können
- Versuch, Lücke im Übergang zu schließen, aber kein Ersetzen einer Einzelfallberatung oder ambulanten Nachbetreuung, in diesem Fall wird weitervermittelt (kommunizieren auch gegenüber den Care Leavern, dass sie nicht vom Jugendamt sind und dem auch nichts sagen müssen, was laut Aussage der MA eine große Erleichterung bei den Care Leavern auslöst)
- Aktuell laut MA viel Lobbyarbeit und Netzwerkarbeit und Grundlagenarbeit
- Gibt 2x 32h Stelle für feste Projektmitarbeiter, eine Praktikantin
- Anfangs Öffnungszeiten, später Kontakt und Terminvergabe per Telefon
- Bürostandort in Leipzig-Grünau ➔ laut Angaben der MA gab es bisher keinen Care Leaver der „einfach so“ zu den Öffnungszeiten im Büro vorbeigekommen ist, bisher sind alle Treffen mit telefonischer Terminvereinbarung erfolgt

1. Beziehungen und wichtige Wegbegleiter

- MA äußert, dass es wünschenswert wäre, Careleaver* Kollektiv wäre bekannt und Care Leaver kämen von sich aus, aber das ist nicht der Fall
- MA äußert, dass es schwierig ist, Care Leaver zu erreichen, die schon einige Jahre nicht mehr in der WG leben, teils auch da keine „Ehemaligenkultur“
- Zielgruppenansprache über Wohngruppen und Pflegefamilien
- Werbung mit Rundmails, Angeboten, Flyern etc. über E-Mail-Verteiler (Wohngruppen, Ehrenamtliche, Interessierte) und bedingt vor Ort in den Wohngruppen in Form von Ausgabe von Flyern und einem Kalender für Care Leaver; WhatsApp und Instagram
- Angesprochene Wohngruppen sind teils bekannt aus der eigenen vergangenen Berufspraxis in der stationären Jugendhilfe der Projektmitarbeiterinnen
- Durchführung eines sexualpädagogischen Angebotes ehrenamtlicher MA in einer Mädchenwohngruppe, das ist auch aktuell die Wohngruppe mit dem

engsten Kontakt zum Careleaver Kollektiv (sonst aufgrund von Corona, fehlenden Kapazitäten und teils Unverbindlichkeit der Wohngruppen dieses Jahr keine Workshops in den WGs stattgefunden)

- Aufgrund von u.a. Zeitmangel keine aufsuchende Arbeit, kaum Besuche in den Wohngruppen, Care Leaver müssen von sich aus in die Beratung kommen
- Aktuell würde laut Angaben der MA noch mehr „Werbung“ personelle und zeitliche Kapazitäten sprengen, da genug Care Leaver zu Beratungen kommen und viel Zeit für Angebote und Projekte benötigt wird
- Care Leaver kommen teils neu in die Beratung durch Anruf von Fachkräften oder Pflegeeltern mit der Frage der Möglichkeiten eines gelingenden Übergangs, dabei legt das Careleaver* Kollektiv laut Angabe der MA immer Wert darauf, dass Care Leaver dann zur Beratung selbst mit dabei ist, nach dem Prinzip der Freiwilligkeit
- Aktuell drei Care Leaver, die laut Angaben der MA neu in die Stadt gezogen sind und aktiv über Internetrecherche auf das Careleaver* Kollektiv aufmerksam geworden sind
- Zwei studierende Care Leaver sind durch Präsenz zweier Care Leaver bei einer Einführungsveranstaltung für Ersties an der Uni auf das Care Leaver Kollektiv aufmerksam geworden und haben von sich aus Kontakt gesucht

Kontakt der Care Leaver zu Projektmitarbeiterinnen:

- Mehr bei Problemen und Fragen im Rahmen der Beratung, persönliche Themen werden nur bedingt angesprochen, laut der MA vor allem dann, wenn Bindung aufgebaut wurde (Zeit, sich untereinander kennen, an Workshops teilgenommen)
- Einige involvierter, andere suchen einmal die Beratung und sind dann wieder weg
- Laut der MA ist ihre Philosophie sich bei den Care Leavern zu melden, wenn sie einige Zeit nichts von ihnen gehört haben, dann aber die Care Leaver auch „in Ruhe zu lassen“ und lediglich zu signalisieren, dass sie sich jederzeit melden können

- „5-7 harter Kern“ an Care Leavern, die sich aktiv an (Jahres-)Planung beteiligen, auch Sommer- und Weihnachtsfest

Peer-to-Peer- Gruppen/ Vernetzung untereinander:

- 15-20 Care Leaver über WhatsApp-Gruppe gut vernetzt (gemeinsame Ausflüge, kontaktieren sich gegenseitig bei Problemen, Fragen, Herausforderungen, Ideen spinnen etc.)

„Wir für uns“ als Austauschplattform ehemaliger Pflegekinder

- Zwei ehemalige Pflegekinder (beide studiert) haben Gruppe gegründet für Pflegekinder
- Sind als Gruppe selbst organisiert, haben Schlüssel zu Büro und können Kapazitäten wie Raum und Drucker etc. nutzen, haben Budget über Careleaver Kollektiv
- Treffen sich an unterschiedlichen Orten (möglich sind auch Büro des *Careleaver* Kollektivs* oder Räume des Heizhauses)
- Verwalten sich selbstständig
- als Gruppe exklusiv für Ehemalige Pflegekinder und die Thematiken des „nach der Pflegefamilie“ (laut MA auch von 14-jährigen Pflegekindern kontaktiert, sind da gern zum Austausch bereit und beantworten Fragen und Anliegen)

„Regionalgruppe“ zum Austausch und um sich politisch stark zu machen.

- Einige Care Leaver wollen sich politisch stark machen und haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen (laut Angaben der MA kleinerer Kreis und vor allem ältere und studierte Care Leaver, keine Care Leaver im Übergang)
- Haben bereits Forderungen an Politik gestellt, bei Gesprächen mit Politikern dabei gewesen (organisiert und begleitet durch MA des Careleaver Kollektivs)

„Mentoring“

- Mentoren sind Ehrenamtliche (teils MA aus Wohngruppen)
- Via Steckbrief, dann Treffen zu dritt (Ehrenamtlicher, Care Leaver und MA Careleaver Kollektiv) und Themenklärung/ Klärung der Bedarfe

- Aktuell 8 feste „Mentoren-Mentee-Beziehungen“
- Einige „Mentorenbeziehungen“ nur kurz und zu einem bestimmten Zweck, dann „abgebrochen“ bzw. kein Bedarf mehr
- Bedarfe von gemeinsamer Freizeitgestaltung bis Hilfe bei Wohnungsbesichtigung/ Behördengänge/ Bewerbung schreiben/ Ausbildungsplatzsuche etc.
- Die Möglichkeit der Unterstützung durch Mentoren wird meist in den Beratungsgesprächen thematisiert
- Laut Angaben der MA fragen viele Ehrenamtliche an, für die Koordination fehlt aktuell jedoch Zeit und Kapazität (Zeitkapazitäten der Betreuung/ Austausch mit den Mentoren)
- Jährliches Treffen mit Mentoren (Workshops und Bearbeitung aufgekommener und vorher abgefragter Themen, Ehrenamtlicher Coach kann für umfangreichere Themen angefragt werden)

2. Orte und Strukturen

- Eigenes „Care Leaver Haus“ als Ziel (Notschlafstätte, kleine Apartments für Übergangsphase und bei drohender Obdachlosigkeit, Veranstaltungsraum, Raum die aktuelle Arbeit fortzuführen wie Beratung, Mentoringprojekt, Workshops angeboten von den MA und Ehrenamtlichen, Empowerment und Projekte von Care Leavern)
- Im Prozess - Objekt gab es, gab keinen „Zuschlag“
- Laut MA finanziell und personell nicht durch das Careleaver* Kollektiv als Projekt umsetzbar, da ein Teilprojekt von vielen -> auf der Suche nach Trägerschaft, die die Ideen des Careleaver* Kollektivs mittragen und umsetzen können

3. Wohnsituation/ Alltagspraktische Kompetenzen

- Hauptthemen in der Beratung sind Wohn(-ungs)themen, wie die Finanzierung von Erstausrüstung und Kautions bei begrenzten finanziellen Ressourcen, Bürgschaft als großes Thema

- Wohnraum muss günstig sein (KdU-Satz) – widerspricht sich mit den Wünschen der Care Leaver, nicht in Brennpunktgebieten ziehen zu wollen
- Bei Bedarf gibt es Workshops auch zu Wohnungsthemen
- Wohnungssuche und ggf. Begleitung zu Wohnungsbesichtigung durch Mentoren (kaum zeitliche Kapazitäten der Projekt-MA)
- Laut Angabe der MA steigen die Chancen bei der Wohnungssuche, wenn weitere Person dabei ist (Mentor)
- Kontakt zu LWB (Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft) wurde aufgebaut
- Rechtscheck durch einen ehrenamtlichen Juristen möglich (phasenweise angenommen, aber vor allem von Fachkräften mit dem Jugendlichen zusammen oder stellvertretend)

4. Bildungschancen

- Gibt studierende Care Leaver, die sich ursprünglich zu einer Gruppe zusammengeschlossen haben, aktuell jedoch pausiert
- Für Care Leaver die am Studium interessiert sind, wird der Kontakt zu bereits studierenden Care Leavern hergestellt, um sich auszutauschen, Fragen zu beantworten, etc.
- Projekt „Lektoring für Haus und Facharbeiten“ wird wenig in Anspruch genommen

(Bildungs-)angebote:

- Workshops zu bestimmten Themen, die teils auch von den Care Leavern angefragt werden
- Koordinierung der Angebote durch MA des Careleaver Kollektivs, zur Durchführung auch Ressourcen Ehrenamtlicher angefragt
- Pflegekindergruppe organisiert und führt Workshops eigeninitiativ in ihrem Rahmen/ Gruppe durch, nach individuellen Bedürfnissen

- Zwei Care Leaver wurden zur kritischen Einführungswoche in Halle und Leipzig im Rahmen des Startenden Studiums für die Ersties eingeladen, um über Leaving Care zu informieren/ das Careleaver Kollektiv aufmerksam zu machen
- Care Leaver haben von sich aus an Demo in Berlin zum SGBVII teilgenommen und wurden vom Careleaver Kollektiv beim Wunsch nach Flyern, Banner und Finanzierung unterstützt

5. Psychische und physische Gesundheit

- Persönliche Themen nur selten im Rahmen der Beratung angesprochen
- Laut Angabe der MA Vernetzung der Care Leaver untereinander sehr gut (15-20 in WhatsApp-Gruppe) machen Ausflüge, kontaktieren sich bei Fragen und Problemen

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

AGJ (2014): Junge Volljährige nach der stationären Hilfe zur Erziehung. Leaving Care als eine dringende fach- und sozialpolitische Herausforderung in Deutschland. Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugendhilfe – AGJ https://www.agj.de/fileadmin/files/publikationen/Care_Leaver.pdf [verfügbar am 15.10.2021]

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> [verfügbar am 16.09.2021]

Ehlke, Carolin (2021): Leaving Care international – Was kann die Kinder und Jugendhilfe von anderen Ländern lernen? In: unsere jugend. die zeitschrift für studium und praxis der sozialpädagogik. Jg.73. München/Basel: Ernst Reinhardt. S. 290 – 301.

Fachstelle Leaving Care (Hg.): Achterfeld, Susanne; Knörzer, Friederike; Seltmann, David (2021): Kurzexpertise Careleaver. Übergang in die Volljährigkeit – Änderungen durch das KJSG. Hildesheim: Universitätsverlag. https://igfh.de/sites/default/files/2021-09/Achterfeld_Careleaver%20%28002%29.pdf [verfügbar am 07.10.2021]

Faltermeier, Josef (2017): Care Leaver - Entwicklung und Begründung von Handlungsstrategien für eine erfolgreiche nachstationäre Begleitung junger Erwachsener. Theorie-Praxistransfer. Bd.1. Frankfurt/Main: IGfH-Eigenverlag.

Günder, Richard; Nowacki, Katja (2020): Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. 6. überarb. und ergänzte Aufl. Freiburg/Breisgau: Lambertus.

Hurrelmann, Klaus (2010): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 10. Aufl. München: Weinheim.

Köngeter, Stefan; Schröer, Wolfgang; Zeller, Maren (2012): Statuspassage „Leaving Care“: Biografische Herausforderungen nach der Heimerziehung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Jhg. 7. Heft 3-2012. Leverkusen Opladen: Barbara Budrich. S.261-276.

Mangold, Katharina; Rein, Angela (2014): Formale Bildung als Ressource für Care Leaver in Übergängen ins Erwachsensein? In: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.): Forum Erziehungshilfen. Jg. 20. Heft 3. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S.141-146.

Moch, Matthias (2018): Hilfen zur Erziehung. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler Holger (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6. überarb. Aufl. München: Ernst Reinhardt. S.632-645.

Mühlmann, Anna (2014): Der ungewisse Übergang von Care Leaver: Die „Milchmädchenrechnung“ der Jugendhilfe. In: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.): Forum Erziehungshilfen. Jg. 20. Heft 3. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 138-140.

Nüsken, Dirk (2008): Regionale Disparitäten in der Kinder- und Jugendhilfe. Eine empirische Untersuchung zu den Hilfen für junge Volljährige. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.

Nüsken, Dirk (2014): Care Leaver. In: Düring, Diana; Krause, Hans-Ullrich; Peters, Friedhelm; Rätz, Regina; Rosenbauer, Nicole; Vollhase, Matthias (Hg.): Kritisches Glossar. Hilfen zur Erziehung. Frankfurt/Main: IGfH-Eigenverlag. S. 61-67.

Nüsken, Dirk (2015): Erwachsen werden ohne öffentliche Verantwortung. Hilfe für junge Volljährige und Care Leaver im Blick. In: LWL – Landesjugendamt Westfalen (Hg.): Jugendhilfe aktuell. Heft 2.2015. Westfalen-Lippe: Landschaftsverband. S. 8-11.

Pothmann, Jens (2011): Auf dem Abstellgleis? Jugendliche und junge Erwachsene in der Kinder- und Jugendhilfe – ein Blick in den Zahlenspiegel. In: SOS-Kinderdorf e.V. (Hg.): Fertig sein mit 18? SPI-Schriftenreihe. Dok. 8. München: SPI SOS-Kinderdorf e.V. S. 6-21. <https://www.sos-kinderdorf.de/resource/blob/8622/03f7f1689691d45e3928e6c3e2c540e3/dokumentation/8-data.pdf> [verfügbar am 22.10.2021]

Rätz-Heinisch, Regina; Schröder, Wolfgang; Mechthild, Wolff (2009): Lehrbuch Kinder und Jugendhilfe. Grundlagen Handlungsfelder und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa

Schröer, Wolfgang (2011): Sich an der Lebenslage Jugend orientieren! Ein Aufruf an die Kinder- und Jugendhilfe, die Entgrenzung von Jugend wahrzunehmen. In: SOS-Kinderdorf e.V. (Hg.): Fertig sein mit 18? SPI-Schriftenreihe. Dok. 8. München: SPI SOS-Kinderdorf e.V. S. 6-21. <https://www.sos-kinderdorf.de/resource/blob/8622/03f7f1689691d45e3928e6c3e2c540e3/dokumentation-8-data.pdf> [verfügbar am 08.09.2021]

Schröer, Wolfgang (2015): Wie viel Jugend lässt die Jugendhilfe zu? ...das Beispiel: Care Leaver. In: LWL – Landesjugendamt Westfalen (Hg.): Jugendhilfe aktuell. Heft 2.2015. Westfalen-Lippe: Landschaftsverband. S. 12-15.

SGB VIII: in: Nomos Gesetze (2018): Gesetze für die Soziale Arbeit. Textsammlung. 7. Aufl. Baden-Baden: Nomos. S. 1878 – 1928.

Sievers, Britta; Thomas, Severine (2014): Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen - ein Blick in die Praxis. In: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.): Forum Erziehungshilfen. Jg. 20. Heft 3. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 147-151.

Sievers, Britta; Thomas, Severine; Zeller, Maren (2021): Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen. 4.Aufl. Frankfurt/Main: IGfH-Eigenverlag.

Statistisches Bundesamt (2018): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige - Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform 2016. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/Publikationen/Downloads-Kinder-und-Jugendhilfe/heimerziehung-betreute-wohnform-5225113167004.pdf?_blob=publicationFile [verfügbar am 02.10.2021]

Strahl, Benjamin; Thomas, Severine (2014): (Er)wachsen ohne Wurzeln? Der Weg aus stationären Erziehungshilfen. In: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.): Forum Erziehungshilfen. Jg. 20. Heft 3. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S.132-137.

Strahl, Benjamin; Mangold, Katharina; Ehlke, Carolin (2012): Careleavers – aus stationären Hilfen zur Erziehung in die Selbstständigkeit. In: Sozial Extra 36. 41-45. Durchblick Heimerziehung. Springer Link. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12054-012-0085-8.pdf> [verfügbar am 15.09.2021]

Thomas, Severine (2015): Care Leaver auf dem Weg in ein eigenständiges Leben. Übergänge aus stationären Erziehungshilfen kreativ denken und begleiten. In: LWL – Landesjugendamt Westfalen (Hg.): Jugendhilfe aktuell. Heft 2.2015. Westfalen-Lippe: Landschaftsverband. S. 20-23.

Thomas, Severine (2016): Care Leaver im Übergang. Der Weg junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen in ein eigenständiges Leben. In: Heimgartner, Arno; Laueremann, Karin; Sting, Stephan: Fachliche Orientierungen und Realisierungsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit. Wien: LIT. S. 279-294

Walhalla Fachredaktion (2021): Kinder- und Jugendstärkungsgesetz: Weiterentwicklung des SGB VIII. Gesetzesmaterialien und Erläuterungen. Regensburg: Walhalla und Praetoria.

Zeller, Maren; Königeter, Stefan (2013): Übergänge in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Schröer, Wolfgang; Stauber, Barbara; Walther, Andreas; Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl (Hg.): Handbuch. Übergänge. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 568-588.

Internetseiten:

Brückensteine: <https://www.brueckensteine.de/> [verfügbar am 15.11.2021]

Careleaver Kompetenznetz: https://www.careleaver-kompetenznetz.de/index.php?article_id=13 [verfügbar am 14.11.2021]

Careleaver e.V.: <https://www.careleaver.de/uber-uns/> [verfügbar am 20.09.2021]

Careleaver* Kollektiv-Leipzig: <https://www.careleaverkollektiv-leipzig.de/> [verfügbar am 21.10.2021]

Dokumentation zum Auftakt Careleaver Haus: https://jimdo-storage.global.ssl.fastly.net/file/ddeb5652-e125-40e7-93cb-90576504cb0a/CKL_210713_Careleaver_Haus_Dokumentation_kurz.pdf [verfügbar am 22.11.2021]

Projektsteckbrief Careleaver* Kollektiv Leipzig (2021): <https://jimdo-storage.global.ssl.fastly.net/file/d241306a-098e-4f5a-a0ef-3f3e090a976b/Projektsteckbrief%20CKL.pdf> [verfügbar am 21.10.2021]

The Care Leavers' Association (CLA): <https://www.careleavers.com/who-we-are/what-is-a-care-leaver-2/> [verfügbar am 19.09.2021]

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Leipzig, den 09.12.2021

Unterschrift: